



**Veranstaltungen und Vereine.**  
**Breslauer Jugendheim!**  
Schließt jeden Sonntag von 8-10 Uhr Nachmittags.  
In den Räumen 5, 6 und 7 des Gewerkschaftshauses, Warschauer-  
straße 17: Schachklub - Kegelklub - Spiele u. a. m.  
**Arbeiter-Sekretariat Breslau.**  
Nikolaistraße 18/19.  
Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonn-  
abend Nachmittags).  
**Gewerkschaftshaus.**  
Freitag, den 28. Januar:  
Arbeiter-Steuergesetz (Einkommensteuer). Abends 8 1/2 Uhr:  
Lehrung. Zimmer 1.  
Beschluss-Anträge. Abends 8 Uhr: Sitzung. Vortrag. Zimmer 3.  
Sonntagsabend, den 29. Januar:  
Festsitzungs-Bericht. Abends 8 Uhr: Radtennis (Kampfpokal)  
im großen Saale.  
Bertramencourse der Maschinenschlosser. Billardzimmer.  
Gaststube. Veranlassung. Zimmer 3.  
Sonntag, den 30. Januar:  
Kampfer. Vormittags 10 1/2 Uhr: Versammlung. Zimmer 3.  
Lehrstunde. Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Zimmer 3.  
Beschluss-Anträge „Prohaska“. Nachmittags 5 Uhr: Übungsabend.  
Zimmer 1.  
Montag, den 31. Januar:  
Gaststubeversammlung im großen Saale.  
Dienstag, den 1. Februar:  
Arbeiter-Zugerechtigungen (Breslau und Umgegend).  
Abends 8 Uhr: Gedenkstunde im großen Saale. Es  
wird dabei: „Lautlos“, „Vehelisch“, „Denn ist heut“ und alle  
Lieder der Unterbesatzung zum Vortrage. Ausgabe des Programms.  
Das Erleben einer Sänger Gruppe wird durch  
Sänger. Versammlung. Zimmer 1.  
Donnerstag, den 3. Februar:  
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe  
von 7-9 Uhr im Zimmer 7.

Sonntag, 18. Februar:  
Sänger-Abend, veranstaltet vom „Volkswacht“-Klub. Pro-  
gramme à 20 Ufr. sind in der „Volkswacht“ zu haben.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**  
„Volkswacht“-Agitation.  
Sonntag, den 30. Januar, Anbei von dem Sozial des  
Gewerkschafts, Reichenstraße 62, aus einer Agitation  
für die „Volkswacht“ hat alle Genossen, die Interesse an der  
Ausbreitung unserer Presse haben, sich hierzu dringend einzuordnen.  
Besonders aber werden die Genossen des 7. Distriktes  
um möglichst zahlreiches Erscheinen ersucht.  
Distrikt 8a (Oberior).  
Montag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr: Distrikt-Versamm-  
lung im Vorzimmer (Saalstraße). Vortrag des Genossen Robert  
Albert. Wahl des Distrikt- und der Bezirksführer.  
**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).**  
Reinmarkt.  
Landdistrikt 1 (Bezirk Ostwig). Sonntagsabend, den 29. Ja-  
nuar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft aller Gemeindeglieder im  
Volkswacht.  
Landdistrikt 4 (Bezirk Groß-Moschorn). Sonntag, den  
30. Januar, Vormittags 10 Uhr: Mitgliederversammlung in  
Opperan Wahl eines Vorsitzenden und eines Delegierten.  
Landdistrikt 9 (Tschansch). Sonntagsabend, den 29. Januar:  
Radtennis bei Kappe, Groß-Tschansch.  
Landdistrikt 11, Deutsch-Wissa (Bezirk 1 u. 2). Son-  
tag, den 30. Januar, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und  
Sitzung.  
Landdistrikt 14, Bezirk 3 (Gerrnswitz, Marschwitz  
und Stadelwitz). Sonntagsabend, den 29. Januar, Abends 8 Uhr:  
Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Saale des Herrn Pagold.  
Vortrag des Genossen Scholich.  
Sachwitz. Öffentliche Volksversammlung Sonntag,  
den 30. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im nördlichen  
Sofale. Redaktor Rob. Albert-Breslau spricht über das  
Thema: „Wird Wilhelm II. fast genug sein, sein Verbrechen  
einzulösen?“  
Brieg. Wahlverein. Freitag, den 28. Januar,  
Abends 8 Uhr: Materialausgabe zur Flugblattverbreitung bei

Reichelt Doppelvertrieb. - Nach der Materialausgabe sind ein  
Verbreiter-Besprechung in demselben Saale statt.  
Brieg. Holzarbeiter-Verein. Montag, den 31. Ja-  
nuar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Land-  
straße. Tagesordnung sehr reichhaltig.  
Brieg. Öffentl. Gewerkschafts-Versammlung Son-  
tag, den 30. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im  
Saalhof zum „Neulicht“. Tagesordnung: Tätigkeitsbericht  
des Parteivorstandes, Beschiedenes. Die Kollegen aller Berufs-  
stände sind hierzu eingeladen.  
Brieg. Sozialdemokratischer Wahlverein für den Kreis  
Brieg-Großhörn-Schnau. Sonntag, den 30. Ja-  
nuar, Vormittags 10 Uhr: Kreisversammlung im  
Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Bericht- und Kassan-  
bericht. 2. Neuorganisation der Kreisbeiträge. 3. Agitation. 4. Wahl  
des Vorstands. 5. Beschiedenes.  
Schmiedeberg i. N. Gewerkschaft-Kartell. Sonntag,  
den 30. Januar, Nachmittags 4 Uhr: Kombinierte  
Sitzung in den „Drei Kronen“. Alle Gewerkschaftsvorstände sind  
hierzu eingeladen. Wichtige Tagesordnung.  
Neustadt O. S. Wahlverein. Dienstag, den 1. Fe-  
bruar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewer-  
kschaftshaus. Regelung der Kollektage.  
Neustadt O. S. Arbeiter-Verein Sonntag, 30. Januar,  
Vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Im Anschluss  
an die Kollektage findet die nächste Diskussionssitzung statt.  
Zabrze. Gewerkschaft-Kartell. Sonntag, den 30. Ja-  
nuar, Vormittags 10 Uhr: Sitzung im Gewerkschafts-  
hause, Gierstraße 27.  
Zabrze. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den  
30. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versamm-  
lung im Vereinszimmer des Kurhofs, vorheriger Eingang, rechts.  
Vortrag des Genossen D. Schilling-Beuthen.  
Zabrze. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag,  
den 30. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Mitglieder-  
Versammlung im Lokal des Genossen Frank, Mittelstraße 22.  
Vortrag des Genossen D. Schilling-Beuthen.  
Neudorf bei Antonienhütte. Sozialdemokratischer Verein.  
Sonntag, den 30. Januar, Vormittags 11 Uhr:  
Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Privatweg bei  
Wohl. Vortrag des Genossen D. Schilling-Beuthen.

**Stadt-Theater.**

Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Orpheus in der Unterwelt“.  
Sonntagsabend 7 1/2 Uhr:  
„Lauhäuser“.  
Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Der kleine Däumling“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Halskette“.

**Lobe-Theater.**

Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Die Hühnerhexe“.  
Sonntagsabend 7 1/2 Uhr:  
„Die geschiedene Frau“.  
Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Die letzte Witwe“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Die Hühnerhexe“.

**Thalia-Theater.**

Sonntagsabend:  
Gruppe H. 2. Vorstellung:  
„Emilia Galotti“.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
„Die fremde Frau“.  
Wochenend-Sonntagsabend von 10  
Uhr 5 Uhr, Sonntag von 11-2 Uhr  
in Stadt-Theater, im Thalia-Theater.

**Schauspielhaus.**

Freitag, 8 Uhr:  
„Die Billionenbraut“.  
Sonntagsabend 9 Uhr:  
Premiere:  
„Erna Wallerina“.  
Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Die Röhren-Christel“.  
Abends 8 Uhr:  
„Erna Wallerina“.

**Liebig's Etablissement.**

Bardvory. - Marion.  
Verona-Truppe.  
Johnny & Charlie  
etc. etc. etc.  
Abend 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater.**

**Der Löwenkampf**  
im Salon.  
Scherz Dramatik im Opernhaus.  
10  
Anheben heruntergehoben  
- Spezialitäten. 10  
Abend 7 1/2 Uhr.  
Kass. Tickets 5 Pf.

**Henry Bender**

Ab 1. Februar: (1910)  
**Henry Bender**  
Viktoria-Theater.

**Zeitgarten**

Dr. H. Kersch.  
Licht.  
**Schüler-Sprechung.**  
Ganze 30 Pf.

**Sie-Hahn**

Sie-Hahn  
Königsplatz  
Ganzjahresstrasse 79

**Palmengarten**

Dir.: H. Krainik.  
Dienstag Freitag:  
**Sayrisches**  
**Bockfest**  
Orbst. Gaudl.  
2 Festsarrangeure  
Loth. Walter u. Paul Kaerra.  
2 Kapellen.

**Alhambra-Theater**

Königsstr. 9. Köpferstr. 9.  
„Der Werkmeister  
als Brandstifter“  
erschütterndes Drama aus dem  
sozialen Volksleben  
und das übliche hochinteressante  
neue Programm. 400  
Täglich 2-11 Uhr nachmittags.  
9 Pf. - Reformbier - 9 Pf.

**Wander-Muffton**

Freitag, den 11. Februar 1910.  
Verfügbare nur bis 10. Februar  
1910. Nachr. Jägerstr. 1.

**Lehrmädchen**

Ich will mich gegen monatliche Vergütung  
Friedrichstraße 72, 4. Etage, anstellen.

**Volksbräu g. H.**

Ab 1. Februar: (1910)  
**Henry Bender**  
Viktoria-Theater.

**Zähne**

von H. H. H. ohne  
Reibkostent,  
Wunden von 1 bis zu 4 Pf. an  
Hautschuppen. 1 Zahn u. 1 Pf. an  
Zahnpflege gebühren. 20 Pf.  
Zahnstiller, Poststr. 3, H.

**Spül-Spritzen**

Spül-Spritzen  
von H. H. H. ohne  
Reibkostent,  
Wunden von 1 bis zu 4 Pf. an  
Hautschuppen. 1 Zahn u. 1 Pf. an  
Zahnpflege gebühren. 20 Pf.  
Zahnstiller, Poststr. 3, H.

**Grad- und Sol-**

Grad- und Sol-  
von H. H. H. ohne  
Reibkostent,  
Wunden von 1 bis zu 4 Pf. an  
Hautschuppen. 1 Zahn u. 1 Pf. an  
Zahnpflege gebühren. 20 Pf.  
Zahnstiller, Poststr. 3, H.

Heute  
**Sonnabend**  
**3ter**  
Tag  
**Schluss:**  
Mittwoch, den 2. Februar  
Abends 8 Uhr.

**Inventur-Ausverkauf**  
Hervorragende Kaufgelegenheiten  
in fertiger  
**Bettwäsche**  
Fertige Bettbezüge  
- 1 Deckbett, 2 Kissen -  
richtiger Größe.  
Fertige Bettlaken  
reichlich gross, sauber gesäumt.  
Dowlas . . . . . Mk. 1.35, 1.87, 2.05  
Halbleinen . . . . . Mk. 1.95, 2.30, 2.85  
Reinleinen . . . . . Mk. 2.35, 2.65, 3.45  
Fertige Inletts  
1 Deckbett, 2 Kissen richtiger Größe.  
Gute Qualität . . . . . Mk. 4.95, 7.20, 8.50  
Bester Federkörper . . . . . Mk. 9.75, 10.60, 11.25  
Unterbetten in allen Preislagen.  
Reste in weissen Bett-Linons, Wallis, Bettdamast, Bettlaken-Dowlas, roten Inletts,  
und Unterbett-Dreils in grossen Mengen, weit unter Preis.  
**Leinenhaus Bielschowsky**  
Nikolaistr. 75/76 = Breslau = Ecke der Herrenstr.

**Gewerkschaftshaus, Margarethenstrasse 17,**  
grosser Saal  
Sonntagsabend, den 29. Januar 1910:  
**Nordpol-Fahrt**  
Radtennis (ohne Kohlungswang)  
arrangiert vom Verband der Tapezierer u. Dekorateur.  
Schiedsrichter: Kapellmeister, Ethel, Schlichter u. Gildner,  
Karl, Schlichter, Schulz, Schlichter u.  
Gildner. Zeit: 10-12 Uhr.  
Kassensatz 2 Pf. - mit Verkleinerung billigerer Gegenstände.  
Kassensatz 8 Pf. 578  
Dort mit Kassensatz 2 Pf. 578  
Es folgen weitere 2 Pf. Das Komitee.

Herren welche ihren Beruf wechseln  
wollen, bei Fleiss und Energie sich eine  
unabhängige, gute Existenz zu gründen.  
Branchenkenntnis nicht erforderlich.  
Off. u. F. 140 an Haasenatrin & Vogler,  
A.-G., Breslau.

**Ein finges Brautpaar**  
Rechte u. Pflichten  
des Mieters  
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Miethrecht  
von Rich. Lepinski.  
Preis von 20 Pf. 20 Pf. 20 Pf. 20 Pf.  
Es werden 10 Exemplare  
auf Grund der Fleiss und der  
Dankbarkeit zum Bürgerlichen  
Gesetzbuch besorgt und ist ein  
Kassensatz durch das Mieth-  
recht.

**Inventur-Verkauf**  
zu extra billigen Preisen.  
Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion  
Kleiderstoffe, Wäsche, Baumwollwaren  
Reste zu Spottpreisen.  
**Eugen Hamburger**  
Bohrnerstrasse 25, Ecke Nachodstr.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunauerstr. 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bände 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 4.00, wo keine Post am Orte M. 3.84.

# Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Inserationsgebühr beträgt für die erste Spalte 25 Pfennige, für die zweite 20 Pfennige, für die dritte 15 Pfennige, für die vierte 10 Pfennige. Zusätzliche Infanterie 50 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 25.

Donntag, den 30. Januar 1910.

21. Jahrgang.

### Der Kampf beginnt.

Aus Berlin wird unterm 28. Januar gemeldet: Die Vorarbeiten für die neue preussische Wahlrechtsvorlage sind so weit gediehen, daß die Einbringung der Vorlage im Landtage Ende nächster Woche erwartet wird.

Ende nächster Woche wird die Wählerschaft Preußens so in der Lage sein, zu beurteilen, wie weit die Regierung ihre Forderung nach gleichem Recht zu erfüllen gewillt ist. Mit der Einbringung der Vorlage beginnt eine neue Etappe im Wahlrechtskampfe, die intensiver Beteiligung aller Bürger erfordert wird, als alle vorhergegangener Kämpfe.

Nur in Preußen, rüfhet Euch für einen jähen Streik um Euer Recht!

### Die englischen Wahlen.

Bis gestern Freitag Nachmittag waren 640 Wahlen von insgesamt 670 beendet. Es sind gewählt 263 unionistische Konservative, 262 ministerielle Liberale, 40 sozialistische Arbeiterparleiter, 75 nationalistiche Freie.

Die liberalen Gemer der Lords haben also ihre konservativen Konfurrenten bis auf ein Mandat eingeholt und bilden mit der Arbeiterpartei zusammen eine sichere Mehrheit. Nur wenn die Freie — das Zentrum im englischen Parteileben — mit den Konservativen gehen, wäre eine Mehrheit der Lordfreunde möglich. Diese Möglichkeit liegt aber sehr in der Ferne. Das englische Volk hat sich trotz aller Schwankungen gegen die junkerliche Politik entschieden.

### Zur Lage der preussischen Eisenbahnarbeiter.

In dem Bericht über die Betriebsergebnisse der preussischen und hessischen Staatsbahnen im Rechnungsjahr 1908, der dem preussischen Landtag im Januar d. J. zugegangen ist, finden sich auch eine Reihe von Mitteilungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der preussischen Eisenbahnarbeiter. Ungleich den in süddeutschem Staatsdienst beschäftigten Arbeitern dürfen die preussischen Staatsarbeiter kein Gehalt von dem ihnen gesetzlich gewährtesten Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen; erst vor wenigen Wochen war die sozialdemokratische Presse in der Lage, einen Erlaß der preussischen Eisenbahndirektionen zu veröffentlichen, worin angekündigt wurde, daß die Zugehörigkeit von Eisenbahnarbeitern zum Deutschen Transportarbeiterverband unannäherlich mit Auflösung des Dienstverhältnisses bestraft werde.

Selbstverständlich liegt dieser Drohung die Furcht zu Grunde, daß die Organisation eines Tages unter Anwendung der gesetzlich zulässigen Mittel auch die Lage der Eisenbahnarbeiter ebenso zu verbessern suchen würde, wie ihr dies bei den übrigen Mitgliedern zum guten Teil schon gelungen ist. Wie sehr aber der preussische Staat Ursache hat, ein solches Vorgehen der Arbeiter zu befürchten, zeigt ein Blick auf die erwähnte amtliche Denkschrift.

Die den Staatsarbeitern gegenüber angewandte Sozialpolitik geht von der Anschauung aus, daß in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit den gewerkschaftlichen Forderungen so wenig wie möglich entgegenzukommen sei. In einer Uebersicht über die Dauer der Dienstschichten (Stand Oktober 1909) findet sich eine Gesamtzahl von 461.113 mittleren und unteren Beamten sowie Arbeitern aufgeführt. Davon hatten nur 21,92 Prozent nach Abzug der planmäßigen Dienstpauzen von mindestens einer halben Stunde eine Dienstschicht bis zu 9 Stunden, ohne Abzug der Dienstpauzen waren gar nur 10,68 Prozent in der Lage, mit einer Dienstschicht rechnen zu können, die man nach heutigen Begriffen als eine halbwegs normale bezeichnen kann. Nun kommt hinzu, daß in der Arbeitszeit ein beträchtlicher Unterschied zwischen eigentlichen Beamten und Arbeitern obwaltet. Dieser Unterschied macht sich selbst bei einer so geregelten Beschäftigung wie der des inneren Bureaudienstes geltend. Während hier die Beamten nach Abzug der Dienstpauzen zu 94,04 Prozent nur bis acht Stunden tätig sind, gilt dies von den selbstverständlich in relativ geringer Zahl hier tätigen Arbeitern nur zu 28,68 Prozent. Von den 78,68 Prozent der Gesamtzahl der Beamten und Arbeiter, die nach Abzug der Pausen eine längere als neunstündige Dienstschicht hatten, waren beschäftigt 46,51 Prozent bis zu 10 Stunden, 16,03 Prozent über 10 bis 11 Stunden, 12,36 Prozent über 11 bis 12 Stunden, und immer noch 3,76 Prozent über 12 Stunden bis zu 15 Stunden. Natürlich sind auch hier die Unterschiede der einzelnen Kategorien beträchtlich. So hatten nicht weniger als 66,69 Prozent der Beamten und Schrankeiwärter und gar 70,29 Prozent der Schrankeiwärter

innen eine tägliche Dienstschicht von mehr als 11 bis zu 15 Stunden. Ähnlich lange sind die Blockwärter und Weichensteller zum guten Teil beschäftigt; und auch dem Lokomotivpersonal haben immer noch 31,38 Prozent über 11 bis zu 15 Stunden Dienstschichten im Durchschnitt des Jahres. Die Gefährlichkeit des Eisenbahnendienstes tritt dadurch hervor, daß im Jahre 1908 im Bahndienste 409 Beamte oder Arbeiter getötet und 359 verletzt worden sind.

Im schlimmsten Mißverhältnis zu der langen Arbeitszeit und den Betriebsgefahren stehen die Gehälter und Löhne der Eisenbahnarbeiter und unteren Angestellten. Zum Teil ist bei ihnen der Lohn gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen. So hatten die Hilfskräfte im inneren Dienst 1907 ein Durchschnittselkommen von 3,49 Mark täglich; im Jahre 1908 sank der Durchschnittslohn auf 3,45 Mark. Im übrigen sind die Löhne entweder stabil geblieben oder doch nur in so geringem Maße in die Höhe gegangen, daß von einer Besserung der Lebenshaltung nicht gut gesprochen werden kann. Für ein Tagelohn sind im Durchschnitt an Vergütung gezahlt worden:

	1895	1907	1908
	Mk.	Mk.	Mk.
Hilfskräfte im inneren Dienst u. . . . .	2,80	3,49	3,45
Hilfskräfte im unteren Bahnbahndienst u. . . . .	2,33	3,03	3,45
Hilfskräfte im unteren Bahnbewachungsbedienst u. . . . .	2,52	2,94	2,97
Hilfskräfte im Bahndienst . . . . .	1,92	2,69	2,71
Arbeiter im inneren Dienst . . . . .	2,53	3,21	3,23
Bediensteter . . . . .	2,32	3,15	3,20
Bahnunterhaltungsarbeiter . . . . .	1,59	2,67	2,71
Hilfskräfte im unteren Bahnbahndienst . . . . .	2,71	3,63	3,66
Im Durchschnitt erhalt sich ein Tagelohn von . . . . .	2,39	3,18	3,24

Hierzu sei bemerkt, daß im Jahre 1907 aus Anlaß der Löhnerverhältnisse an Arbeiter und Hilfsbediensteten einmalige außerordentliche Zuwendungen im Gesamtbetrage von 500 000 Mark aus Lohnfonds gemacht worden sind. Diese Beträge, die damals bei der Ermittlung der Durchschnittslöhne unberücksichtigt blieben, kamen den Arbeitern im Jahre 1908 nicht zugute, obgleich die Löhnerverhältnisse dieselbe geblieben ist. Der teilweise Rückgang der Löhne im Jahre 1908 wird auf das Ausschleiden älterer Gehältern zurückgeführt, an deren Stelle jüngere Hilfsbeamte getreten sind.

Nun sind ja, auf den dreizehnjährigen Zeitraum von 1895 bis 1908 berechnet, die Löhne allerdings gestiegen, wie denn andererseits ebenfalls die Arbeitszeit zurückgegangen ist. Vergleicht man aber die Löhne und Arbeitszeit der Eisenbahnarbeiter mit denen solcher Arbeiter, die von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch gemacht haben, um die Preissteigerung auszugleichen, so kann für niemanden ein Zweifel bestehen, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sich gegenwärtig selbst in Krisenzeiten bedanken würden, unter Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, wie sie der Staat der Sozialreform noch Hunderttausenden Eisenbahnarbeitern zu bieten magt. Unter diesen Umständen läßt sich der unauslöschliche Haß dieses Staates gegen die Gewerkschaftsbewegung voll auf begreifen.

### Politische Uebersicht.

Eifrige Anhänger der geheimen Wahl sind ursprünglich unsere schlesischen Zentrum-Organ geworden, die bisher ihre Stellung zur Wahlrechtsfrage ins Dunkle hüllten und wie bekannt auch sonst immer den hintersten Troß der Zentrumspartei bilden. Die plötzliche Umschichtung ist nach dem äußeren Anschein durch die Rattowitzer Vorgänge herbeigeführt worden und wird in den „Schlesischen Nachrichten“ wie folgt begründet:

Die Vorgänge von Rattowitz haben gerade zur rechten Zeit und recht eindrucklich die Notwendigkeit der geheimen Abstimmung erwiesen. Aber wer da glauben sollte, daß nun der Widerstand gegen diese notwendige Schutzwehr der Wahlfreiheit nachlassen würde, der wäre sehr im Irrtum. Im Gegenteil. Es gibt viele Leute, und zwar auch sogenannte Liberale, die da sagen: Nun gerade wollen wir die öffentliche Stimmabgabe aufrechterhalten, da die Unfreiheit der Beamten uns zugute kommt.

Ausdrückliche, selbständige Interessenpolitik bestimmt selber weltweit die Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit, die das höchste Gut der Gewissensfreiheit berührt. Demnach und Stillschweigen fordern, daß der Wähler sein staatsbürgerliches Recht nach seiner Ueberzeugung, nach seinem Gewissen ausübt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann aber eine sehr große Zahl von Wählern nur dann ehrlich wählen, wenn sie vor der Wahregelung oder Schädigung wegen unliebsamer Stimmabgabe geschützt sind, und diese Sicherung läßt sich nur durch das Geheimnis der Abstimmung erreichen. Das gilt ebenso gut von den Krätern, die durch sozialdemokratische Boykottrohungen zur Wahl roter Kandidaten gezwungen werden, als von den Beamten, die unter dem Panoptikschwert der Verletzung im Interesse des „Dienstes“ zum Triumph von Gewerkschaftsdemonstrationen mitwirken müssen.

Das ist so klar und von so zwingender Logik, daß die Verteidiger der öffentlichen Wahl schon eine ganze Reihe von krassesten Trugschlüssen aufbauen müssen, um den Anschein des Gegenteils zu erwecken.

Wir schenken dem Blatte den vom sozialdemokratischen Terrorismus bedrohten Krämer und finden alle übrigen Betrachtungen von durchschlagender Kraft, entstammen sie doch demselben Arsenal, dem wir bisher schon immer unsere Beweise für die geheime Wahl entnahmen. Das Blatt kommt nach weiteren Polemiken gegen die Befürworter der öffentlichen Wahl, zum Beispiel gegen die „Kreuzzeitung“, zu dem Schluß:

„Es bleiben schließlich nur die Rentner als „freie“ Wähler übrig, wenn der Terror von unten und von oben so weiter geht.“

Dies Glaubensbekenntnis ist läblich und hat hoffentlich Bestand. Es wird hoffentlich auch tapfer verfochten gegen die Regierung, die sich angeblich gegen das geheime Wahlrecht stemmt. Denn daß die Zentrumspartei nur deshalb so frisch gegen die öffentliche Wahl vorgeht, weil sie weiß, daß die Regierung sie nicht fallen lassen will und lieber die ganze Reform scheitern läßt — so viel Schlichtheit darf man ihr wohl nicht zutrauen. Sie würde im ganzen Westen auch einen schweren Stand haben, nachdem die national liberale Partei erklärt hat, daß sie einstimmig für die geheime Wahl votieren will. Eine Mehrheit für die geheime Wahl im Dreiklassenparlament wäre damit vorhanden, sehen wir den Parteien nunmehr bei der Abstimmung auf die Finger!

Die Militärdebatte im Reichstag. Matt und schwerfällig wälzte sich in den ersten Stunden der Freitag-Sitzung des Reichstages die Militärdebatte dahin. Die geringe Befehung des Hauses zeugte von dem geringen Interesse, das so sehr kontrastiert mit der angeblichen glühenden Verehrung, die das deutsche Volk in seinen sogenannten staatsbehaltenden Parteien für unser herrliches Kriegsheer in seinem Herzen tragen soll. Die Sengenweile, die über der Sitzung lastete, betrieb sehr schnell ein paar ergottische Gäste von der Tribüne, nämlich Marokkaner im Nationalkostüm, die dort Platz genommen hatten, und von allen neugierigen Weibern beiderlei Geschlechts angestaunt wurden. Der Militäretat ist im Grunde Tabu für alle bürgerlichen Parteien. Das hitzige Kritik der Wagnan und Erberger ist nur warme Salbe. Die Seiten sind darüber, in denen Zentrum und Freisinn Reichstagsauflösungen wegen adgelehnter Militärforderungen riskierten. Heute ringen sie um die Palme der Militärfreundlichkeit und verschmähen sogar Mittel unlauteeren Wettbewerbes bei dieser Konkurrenz nicht. Dazwischen kommen dann die ganz militärrömmen Parteien, Kavallerist v. Heryn und der alte Postenreißer Liebermann v. Sonnenberg, der neuerdings hauptsächlich die Nationalliberalen mit seinen Anrempelungen heimsucht. So wäre für St. Koloch der Tag recht glimpflich verlaufen, wenn nicht am Schluß unser Fraktionsredner K o s t e nachgeholt hätte, was bürgerliche Pflichtvergessenheit veräumte, und dem von den bürgerlichen Parteien mit Blumen befränzten Militarismus den Spiegel der Wahrheit vorgehalten hätte. Kostes Rede betrog den Kriegsminister v. Seeringer, noch in später Stunde das Wort zu ergreifen. Der muntere, alte Herr scheint die glänzende Nativität eines 16jährigen unverbordbenen Baafisches zu besitzen. Mit einem Glauben, der Berge versetzen kann, ist er von der unübertrefflichen Vortuglichkeit der Armees überzeugt. Und diesen seinen Götterglauben poltert er mit einer so wahrhaft rührenden Ehrlichkeit heraus, daß man ihm nicht böse sein kann.

Minister a. D. und kommandierender Generalredner. Bei dem Kaisergeburtstagsessen in Münster hielt der frühere Kriegsminister und jetzige kommandierende General von Einem eine politische Rede, in der er über den „Streit der staatsbehaltenden Parteien“ klagte, der nur dem „Umsturz“ zugute kommen könne, und eine schleunige Beendigung des „Streites um Vergangenes“ forderte. Wenn Herr v. Einem so das Offizierskainno mit dem Reichstag oder der Volksversammlung verwechselt, so hätten wir dagegen nicht viel einzumenden, vorausgesetzt natürlich, daß auch der Opposition Gelegenheit gegeben wird, das Wort zu ergreifen.

Herr v. Einem hat sich aber nicht damit begnügt, die innere Politik des Reiches kritisch zu beleuchten, sondern er hat auch längere Ausführungen über die auswärtige Politik gemacht und eine Geschichte erzählt, wie Europa im März vorigen Jahres vor einem Kriege wegen Bosnien gestanden und wie ein Nachwort des deutschen Kaisers den Ausbruch des Krieges gerade noch verhindert hätte. Nebenbei gesagt hat am selben Tage der deutsche Botschafter in Petersburg gleichfalls in einer Kaisergeburtstagsrede eine vollkommen anders gearteter Darstellung der Sachverhalte gegeben. Aber gleichviel, was da wahr oder falsch ist. Die unbefugte Einmischung eines kommandierenden Generals in das Gebiet der auswärtigen Politik eines Mannes, der sich durch keinen a. D.-Titel den Anschein besonderer Geweiheit zu geben versucht, ist eine große Unstatigkeit, die auf das schärfste zurückgewiesen werden muß.



Die „Volkskraft“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstraße 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte, 3.24.

# Volkskraft

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld für die einjährige Abbestellung oder deren Raum 20 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Verlags- und Veranlagungs-Anzeigen 15 Pfennige, Anzeigengeld 25 Pf. Separat für die nächste Nummer müssen die Vormerkung 3 Tage vor Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1296.

Nr. 25.

Sonntag, den 30. Januar 1910.

21. Jahrgang.

### Der Kampf beginnt.

Aus Berlin wird unterm 28. Januar gemeldet: Die Vorarbeiten für die neue preussische Wahlrechtsvorlage sind so weit gediehen, daß die Einbringung der Vorlage im Landtage Ende nächster Woche erwartet wird.

Ende nächster Woche wird die Wählerschaft Preußens so in der Lage sein, zu beurteilen, wie weit die Regierung ihre Forderung nach gleichem Recht zu erfüllen gewillt ist. Mit der Einbringung der Vorlage beginnt eine neue Stufe im Wahlrechtskampfe, die intensivere Beteiligung aller Bürger erfordert, als alle vorhergehenden Kämpfe.

Der Preußen, rüsst Euch für einen zähen Streit um Euer Recht!

### Die englischen Wahlen.

Bis gestern Freitag Nachmittag waren 640 Wahlen von insgesamt 670 beendet. Es sind gewählt 263 unionistische Konservative, 262 ministerielle Liberale, 40 sozialistische Arbeiterparleiter, 75 nationalistiche Freie.

Die liberalen Gelehrten der Lords haben also ihre konservativen Konkurrenten bis auf ein Mandat eingeholt und bilden mit der Arbeiterpartei zusammen eine sichere Mehrheit. Nur wenn die Freie — das Zentrum im englischen Parteileben — mit den Konservativen gehen, wäre eine Mehrheit der Lordfreunde möglich. Diese Möglichkeit liegt aber sehr in der Ferne. Das englische Volk hat sich trotz aller Schwankungen gegen die junkerliche Politik entschieden.

### Zur Lage der preussischen Eisenbahnarbeiter.

In dem Bericht über die Betriebsergebnisse der preussischen und hessischen Staatsbahnen im Rechnungsjahr 1908, der dem preussischen Landtag im Januar d. J. vorgelegt ist, finden sich auch eine Reihe Aufstellungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der preussischen Eisenbahnarbeiter. Ungleich den in süddeutschen Staatsbahnen beschäftigten Arbeitern dürfen die preussischen Staatsarbeiter bekanntlich von dem ihnen gesetzlich gewährtesten Koalitionsrecht keinen Gebrauch machen; erst vor wenigen Wochen war die sozialdemokratische Presse in der Lage, einen Erlaß der preussischen Eisenbahndirektionen zu veröffentlichen, worin angekündigt wurde, daß die Zugehörigkeit von Eisenbahnarbeitern zum Deutschen Transportarbeiterverband unanschuldlich mit Auflösung des Dienstverhältnisses bestraft werde.

Selbstverständlich liegt dieser Drohung die Furcht zu Grunde, daß die Organisation eines Tages unter Anwendung der gesetzlich zulässigen Mittel auch die Lage der Eisenbahnarbeiter ebenso zu verbessern suchen würde, wie ihr dies bei den übrigen Mitgliedern zum guten Teil schon gelungen ist. Wie sehr aber der preussische Staat Ursache hat, ein solches Vorgehen der Arbeiter zu befürchten, zeigt ein Blick auf die erwähnte amtliche Denkschrift.

Die den Staatsarbeitern gegenüber angewandte Sozialpolitik geht von der Anschauung aus, daß in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit den gewerkschaftlichen Forderungen so wenig wie möglich entgegenzukommen sei. In einer Uebersicht über die Dauer der Dienstschichten (Stand Oktober 1909) findet sich eine Gesamtzahl von 461.113 mittleren und unteren Beamten sowie Arbeitern aufgeführt. Davon hatten nur 21,32 Prozent nach Abzug der planmäßigen Dienstpauzen von mindestens einer halben Stunde eine Dienstschicht bis zu 9 Stunden, ohne Abzug der Dienstpauzen waren gar nur 10,68 Prozent in der Lage, mit einer Dienstschicht rechnen zu können, die man nach heutigem Begriffe als eine halbwegs normale bezeichnen kann. Nun kommt hinzu, daß in der Arbeitszeit ein beträchtlicher Unterschied zwischen eigentlichen Beamten und Arbeitern obwaltet. Dieser Unterschied macht sich selbst bei einer so geregelten Beschäftigung wie der des inneren Bureaudienstes geltend. Während hier die Beamten nach Abzug der Dienstpauzen zu 94,04 Prozent nur bis acht Stunden tätig sind, gilt dies von den selbstverständlich in relativ geringer Zahl hier tätigen Arbeitern nur zu 28,58 Prozent. Von den 78,68 Prozent der Gesamtzahl der Beamten und Arbeiter, die nach Abzug der Pausen eine längere als neunstündige Dienstschicht hatten, waren beschäftigt 46,51 Prozent bis zu 10 Stunden, 16,03 Prozent über 10 bis 11 Stunden, 12,38 Prozent über 11 bis 12 Stunden, und immer noch 3,76 Prozent über 12 Stunden bis zu 15 Stunden. Natürlich sind auch hier die Unterschiede der einzelnen Kategorien beträchtlich. So hatten nicht weniger als 66,69 Prozent der Bahn- und Schrankenwärter und gar 70,29 Prozent der Schrankenwärter

innen eine tägliche Dienstschicht von mehr als 11 bis zu 15 Stunden. Wehrlich lange sind die Blockwärter und Weichensteller zum guten Teil beschäftigt; und auch vom Lokomotivpersonal haben immer noch 31,38 Prozent über 11 bis zu 15 Stunden Dienstschichten im Durchschnitt des Jahres. Die Gefährlichkeit des Eisenbahndienstes tritt dadurch hervor, daß im Jahre 1908 im Bahndienst 409 Beamte oder Arbeiter getötet und 359 verletzt worden sind.

Im schlimmsten Mißverhältnis zu der langen Arbeitszeit und den Betriebsgefahren stehen die Gehälter und Löhne der Eisenbahnarbeiter und unteren Angestellten. Zum Teil ist bei ihnen der Lohn gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen. So hatten die Hilfskräfte im inneren Dienst 1907 ein Durchschnittseinkommen von 3,49 Mark täglich; im Jahre 1908 sank der Durchschnittssatz auf 3,45 Mark. Im übrigen sind die Löhne entweder stabil geblieben oder doch nur in so geringem Maße in die Höhe gegangen, daß von einer Besserung der Lebenshaltung nicht gut gesprochen werden kann. Für ein Tagewerk sind im Durchschnitt an Vergütung gezahlt worden:

	1895	1907	1908
	Wk.	Wk.	Wk.
Hilfskräfte im inneren Dienst	2,80	3,49	3,45
Hilfskräfte im unteren Bahndienst	2,33	3,03	3,45
Hilfskräfte im unteren Bahnbewachungsdiens	2,52	2,94	2,97
Hilfskräfte im Außendienst	1,93	2,69	2,71
Arbeiter im inneren Dienst	2,53	3,21	3,23
Betriebarbeiter	2,32	3,15	3,20
Nahrungsmittelarbeiter	1,50	2,63	2,71
Hilfskräfte im unteren Werkstättendienst	2,71	3,63	3,66
Im Durchschnitt ergibt sich ein Tagelohn von	2,30	3,13	3,24

Hierzu sei bemerkt, daß im Jahre 1907 aus Anlaß der Steuerungsverhältnisse an Arbeiter und Hilfsbedienstete einmalige außerordentliche Zulagen im Gesamtbetrag von 500 000 Mark aus Lohnfonds gemacht worden sind. Diese Beträge, die damals bei der Ermittlung der Durchschnittslöhne unberücksichtigt blieben, kamen den Arbeitern im Jahre 1908 nicht zugute, obgleich die Löhne dieselbe geblieben ist. Der teilweise Rückgang der Löhne im Jahre 1908 wird auf das Ausschleiden älterer Gehältern zurückgeführt, an deren Stelle jüngere Hilfsbeamtete getreten sind.

Nun sind ja, auf den dreizehnjährigen Zeitraum von 1895 bis 1908 berechnet, die Löhne allerdings gestiegen, wie denn andererseits ebenfalls die Arbeitszeit zurückgegangen ist. Vergleicht man aber die Löhne und Arbeitszeit der Eisenbahnarbeiter mit denen solcher Arbeiter, die von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch gemacht haben, um die Preissteuerung auszugleichen, so kann für niemanden ein Zweifel bestehen, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sich gegenwärtig selbst in Krisenzeiten behaupten würden, unter Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, wie sie der Staat der Sozialreform noch Hunderttausenden Eisenbahnarbeitern zu bieten wagt. Unter diesen Umständen läßt sich der unauslöschliche Haß dieses Staates gegen die Gewerkschaftsbewegung voll und ganz begreifen.

### Politische Uebersicht.

Eifrige Anhänger der geheimen Wahl sind unphlogisch unsere schlesischen Zentrum-Organ geworden, die bisher ihre Stellung zur Wahlrechtsfrage ins Dunkle hüllten und wie bekannt auch sonst immer den hintersten Troß der Zentrumspartei bilden. Die plötzliche Entschließung ist nach dem äußeren Anschein durch die Rattowitzer Vorgänge herbeigeführt worden und wird in den „Schlesischen Nachrichten“ wie folgt begründet:

Die Vorgänge von Rattowitz haben gerade zur rechten Zeit und recht eindrucklich die Notwendigkeit der geheimen Abstimmung erwiesen. Aber wer da glauben sollte, daß nur der Widerstand gegen diese notwendige Schutzwehr der Wahlfreiheit nachlassen würde, der wäre sehr im Irrtum. Im Gegenteil. Es gibt viele Leute, und zwar auch sogenannte Liberale, die da sagen: Nun gerade wollen wir die öffentliche Stimmabgabe anerkennen, da die Unfreiheit der Beamten uns zugute kommt.

Ausdrücklich, selbständige Interessenpolitik bestimmt selber weithin die Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit, die das höchste Gut der Wissenschaftlichkeit berührt. Vernunft und Gerechtigkeit fordern, daß der Wähler sein staatsbürgerliches Recht nach seiner Ueberzeugung, nach seinem Gewissen ausübt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann aber eine sehr große Zahl von Wählern nur dann ehrlich wählen, wenn sie vor der Nachregelung oder Schädigung wegen unlesbarer Stimmabgabe geschützt sind, und diese Sicherung läßt sich nur durch das Geheimnis der Abstimmung erreichen. Das gilt ebenso gut von den Krätern, die durch sozialdemokratische Propagandierungen zur Wahl roter Kandidaten gezwungen werden, als von den Beamten, die unter dem Pankolleschwert der Verletzung im Interesse des „Interesses“ zum Triumph von Fester-Demonstrationen mitwirken müssen.

Das ist so klar und von so zwingender Logik, daß die Verteidiger der öffentlichen Wahl schon eine ganze Reihe von trübseligen Zugeständnissen aufbauen mußten, um den Anschein des Gegenteils zu erwecken.

Wir schenken dem Blatte den vom sozialdemokratischen Terrorismus bedrohten Krämer und finden alle übrigen Betrachtungen von durchschlagender Kraft, entstammen sie doch demselben Arsenal, dem wir bisher schon immer unsere Beweise für die geheime Wahl entnehmen. Das Blatte kommt nach weiteren Polemiken gegen die Befürworter der öffentlichen Wahl, zum Beispiel gegen die „Kreuzzeitung“, zu dem Schluß:

„Es bleiben schließlich nur die Rentner als „freie“ Wähler übrig, wenn der Terror von unten und von oben so weiter geht.“

Dies Glaubensbekenntnis ist tödlich und hat hoffentlich Bestand. Es wird hoffentlich auch tapfer versucht gegen die Regierung, die sich angeblich gegen das geheime Wahlrecht stemmt. Denn daß die Zentrumspartei nur deshalb so frisch gegen die öffentliche Wahl vorgeht, weil sie weiß, daß die Regierung sie nicht fallen lassen will und lieber die ganze Reform scheitern läßt — so viel Schlichtheit darf man ihr wohl nicht zutrauen. Sie würde im ganzen Westen auch einen schweren Stand haben, nachdem die nationalliberale Partei erklärt hat, daß sie einstimmig für die geheime Wahl votieren will. Eine Mehrheit für die geheime Wahl im Dreiklassenparlament wäre damit vorhanden, sehen wir den Parteien nunmehr bei der Abstimmung auf die Finger!

Die Militärdebatte im Reichstag. Matt und schwerfällig wälzte sich in den ersten Stunden der Freitagssitzung des Reichstages die Militärdebatte dahin. Die geringe Besetzung des Hauses zeugte von dem geringen Interesse, das so sehr kontrastiert mit der angeblichen glühenden Verehrung, die das deutsche Volk in seinen sogenannten staatsbehaltenden Parteien für unser herrliches Kriegsheer in seinem Herzen tragen soll. Die Vorgewichte, die über der Sitzung lasteten, betrieb sehr schnell ein paar erotische Gäste von der Tribüne, nämlich Maroffan im Nationalkostüm, die dort Platz genommen hatten, und von allen neugierigen Weibern heftigest Geschlechts angegriffen wurden. Der Militäretat ist im Grunde Tabu für alle bürgerlichen Parteien. Das höchste Krill der Müdigkeit und Erzberger ist nur weiche Salbe. Die Zeiten sind vorbei, in denen Zentrum und Freisinn Reichstagsauflösungen wegen abgelehnter Militärforderungen riskierten. Heute ringen sie um die Palme der Militärfreundlichkeit und verschmähen sogar Mittel unlauteeren Weltbetriebs bei dieser Konkurrenz nicht. Dagegen kommen dann die ganz militärfrommen Parteien, Kavallerist v. Byern und der alte Postenreiter Diebermann v. Sonnenberg, der neuerdings hauptsächlich die Nationalliberalen mit seinen Anrempelungen heim sucht. So wäre für St. Nikolaj der Tag recht glimpflich verlaufen, wenn nicht am Schluß unser Fraktionsredner Roske nachgeholt hätte, was bürgerliche Pflichtvergessenheit beräumte, und dem von den bürgerlichen Parteien mit Blumen bekränzten Militarismus den Spiegel der Wahrheit vorgehalten hätte. Roskes Rede betrug den Kriegsmilitar v. Seeringen, noch in später Stunde das Wort zu ergreifen. Der muntere, alte Herr scheint die gläubige Nativität eines 16jährigen unverdorbenen Bauffisches zu besitzen. Mit einem Glauben, der verge versehen kann, ist er von der unübertrefflichen Vorzüglichkeit der Armee überzeugt. Und diesen seinen Götterglauben bekämpft er mit einer so wahrhaft rührenden Ehrlichkeit heraus, daß man ihm nicht böse sein kann.

Minister a. D. und kommandierender Generalredner. Bei dem Kaisergeburtstagsessen in Münster hielt der frühere Kriegsminister und jetzige kommandierende General von Einem eine politische Rede, in der er über den „Streit der staatsbehaltenden Parteien“ klagte, der nur dem „Amsturz“ zugute kommen könne, und eine schleunige Beendigung des „Streites um Vergangenes“ forderte. Wenn Herr v. Einem so das Offizierskaino mit dem Reichstag oder der Volksversammlung verwechselt, so hätten wir dagegen nicht viel einzuwenden, vorausgesetzt natürlich, daß auch der Opposition Gelegenheit gegeben wird, das Wort zu ergreifen.

Herr v. Einem hat sich aber nicht damit begnügt, die innere Politik des Reiches kritisch zu beleuchten, sondern er hat auch längere Ausführungen über die auswärtige Politik gemacht und eine Geschichte erzählt, wie Europa im März vorigen Jahres vor einem Ritzge wegen Bosniens gestanden und wie ein Nachwort des deutschen Kaisers den Ausbruch des Krieges gerade noch verhindert hätte. Nebenbei gesagt hat am selben Tage der deutsche Volschaffter in Petersburg gleichfalls in einer Kaisergeburtstagsrede eine vollkommen anders geartete Darstellung der Sachverhalte gegeben. Aber gleichviel, was da wahr über falls ist. Die unbesugte Einmischung eines kommandierenden Generals in das Gebiet der auswärtigen Politik, eines Mannes dazu, der sich durch seinen a. D.-Titel den Anschein besonderer Geweihtheit zu geben verucht, ist eine grobe Taktlosigkeit, die auf das schärfste zurückgewiesen werden muß.

Straflich hatte das Oberverwaltungsgericht die auf Grund des ...  
Nicht der Ordnung nach für unzulässig und die ausge-  
fallenen Wahlerlisten für ungültig erklärt.

Unser Genosse im Stadtparlament nehmen deshalb Mittwoch  
Veranlassung, auch eine Ungültigkeitserklärung der vorgenommenen  
Ergebnisse zu erwirken. Bei der Feststellung dieser Sache kann es  
aber zu heftigen Auseinandersetzungen mit den bisherigen  
Stadtverordneten. Die Mehrheit vertritt die Ansicht, daß das Ob-  
verwaltungsgericht im Entscheidum: des Oberverwaltungsgerichts zu  
Recht bestehe. Unsere Genossen Conrad und Groppe eraten für  
die Ungültigkeit ein. Sie wiesen darauf hin, daß das Ober-  
verwaltungsgericht ausdrücklich erklärt, daß in den Städten mit  
über 10.000 Einwohnern kein Wahlergebnis, der nach der ein-  
zelnen Wahlbezirk der 2. Klasse wahlberechtigt ist, durch  
die Anwendung des sogenannten „Durchschnittsprinzip“ in die dritte  
Klasse versetzt werden dürfe, wie es in Nordost geschrieben ist. Stadt-  
verordneter Justizrat Abraham hat den Wahlrechtsstreit doch  
endlich gelassen, bis das Oberverwaltungsgericht auch hierüber ge-  
sprochen hat. Der Rechner wurde durch laute Proteste unterbrochen.  
Gestützt, ob er als Jurist, der an eine Wahlrechtsänderung  
durch die Gerichte glaubt, lebte er die Verantwortung dieser Frage  
mit der Bemerkung ab: „Es gibt Juristen, die das Diktat für  
gültig erachten.“

Die Abstimmung ergab schließlich die Gültigkeit  
erklärung der Wahlen mit 37 gegen 22 Stimmen.

**Gemeindegewalt Nationalliberale.** Die eigenartige  
Interpellation, die von den Nationalliberalen im preussischen  
Landtage eingebracht worden ist, in der gefragt wird, ob es  
der Regierung bekannt sei, daß in der Provinz Polen  
nationalliberale Beamte gemahnt worden sind, hat be-  
gehrliche Aufsehen erregt. Daß selbst nationalliberale Be-  
amte gemahnt werden, erschien doch nicht recht glaubhaft.  
Ueber den schon kurz erwähnten Anlaß, der zur Einbringung  
der Resolution geführt hat, erzählt das „Berliner Tagebl.“  
folgendes:

Ein Gymnasialdirektor mit einer seiner Professoren in einer  
Stadt in der Provinz Polen — Namen tun vorläufig in nichts  
zur Sache — hatten sich zum Trefen nach Ablehnung der  
Erbkasssteuer im national-liberalen Sinne öffentlich be-  
kannt. Infolgedessen wurde zunächst der Direktor ad audiendum  
verboten vor den Regierungspräsidenten zitiert. Die  
Sache soll indes etwas anders verlaufen sein, als eine hohe Be-  
hörde erwartet haben mag. Der Direktor soll dem Regierungs-  
präsidenten umgehend erwidert haben: „er rüde es vor, zu  
leben, um nicht gesorgt zu werden; wenn er danach ist,  
werde er auf die Bankrott gehen ihn erwidern.“ Der aufrechte  
Mann ist in der Tat am 1. Oktober z. Z. aus seinem Amte ge-  
schieden. Der Direktor, der mit ihm in gleicher Verdamnis war,  
ist verstorben worden.“

Dieser neueste Streich der preussischen Bürokratie steht  
allerdings einig da, denn der Direktor hat im Sinne der  
Regierung gehandelt, als er für die Erbkaufsteuer eintrat.  
Ueberdies scheint das Spitzweien in Polen nicht bloß gegen  
Polen und Sozialdemokraten, sondern auch gegen National-  
liberale tätig zu sein. Wenigstens teilt ein Königsberger  
nationalliberaler Blatt mit, daß verschiedene Beamte in  
Polen an den nationalliberalen Parteiführer die Bitte ge-  
richtet haben, sich in brieflichen Verkehr mit ihnen  
welcher Gewerkschaft zu bedienen.

Wenn schon gegen Nationalliberale, die doch an poli-  
tischer Verschlingung nichts zu wünschen übrig lassen, derart  
vergegangen wird, wie mag es da erst den anderen Par-  
teien gehen, die unter dem Sammelnamen „innerer Feind“  
zusammengefaßt werden!

**Der Kampf des Zentrums im Reichslande**  
wird unermüdet fortgeführt; er droht sogar, schärfere  
Normen als bisher anzunehmen. Die „Königliche Volks-  
zeitung“ hatte die beiden Richtungen des Zentrums in Elb-  
schlungen in einem Artikel näher gekennzeichnet und über  
die Wettlerische Richtung ausgesprochen, daß ihre „partikulärli-  
schen und protektionistischen Neigungen sich mehr als einmal  
in schroffen Gegensatz zu dem Reichsgedanken und den Reichs-  
interessen gestellt haben.“ Darauf antwortet jetzt das Blatt  
Wettler der „Novelle“ in einer Weise, die an Deutsch-  
heit durchaus nichts zu wünschen übrig läßt. „Kolonie“ und  
„selbstes Denunziantentum“ sind einige Lieblinge, bei

organ zuteil werden. Ueber den Mitarbeiter des führenden  
Zentrumsblattes, von dem der Artikel stammt, heißt es:

„Der „Dammloch“ oder „Pianer“ behauptet, daß die  
effizienten Abgeordneten, welche nicht in die Zentrum fraktion ein-  
getreten sind, um sie in den Ansohn der Verleser in kompromittieren,  
sich nur mit einheimischen Landestragern beschäftigen und um alles,  
was das Reich betrifft, sich nicht kümmern. Wäre der falsche Kerl  
und doch die allgemeine Reichsfrage nennen, an denen die  
effizienten Zentrumsgruppe sich nicht interessiert hat! Er mag  
beim Zentrum in Berlin auftragen; was seine großen Einbildungen  
wert sind, wird man ihm dort laßen. — Der Verleumd-  
er glaubt auch noch zu wissen, daß die effizienten Abgeordneten an  
den Kommisionen des Reichstags nicht teilnehmen können. Es  
ist dies wieder eine jener großen irrigen Äußerungen, die beweisen,  
daß der Mensch mehr unwissend als böswillig ist.“

Zum Schluß fahrt der „Novelle“ sein Urteil über die  
Zentrumshelden dahin zusammen:

„Diese Leute wollen uns die Freiheit des Denkens  
rauben. Verbindung mit ihnen heißt Herrschaft für sie,  
Knechtenschaft für uns.“

Die „Königliche Volkszeitung“ geht über die geharnischte  
Antwort mit der nichtsagenden Bemerkung, die in Wirklich-  
keit aber die große Verlegenheit des Blattes erkennen läßt,  
hinweg, daß es sich nicht verlohne, sachlich darauf einzugehen.  
Dabei verrät das Blatt auch, daß der Artikel der „Berliner  
Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“ entnommen sei.

**Auf dem Wege zum Bankrott.** Der Braun-  
schweigische Staatsminister v. Otto hielt eine Kaisergeburt-  
tagsrede, in der er auch die Reichsfinanzreform berührte.  
Er führte wörtlich aus:

„Um die Finanzen des Reichs, um Deutschlands inneren  
Frieden wäre es besser bestellt, wenn die Finanzreform  
nach den Vorschlägen der deutschen Regierungen  
gestaltet wäre. Und doch hat Braunschweig für die Annahme der  
Finanzreform, wie sie geboten, gewillt und gestimmt. Die Re-  
gierung eines bankrotten Staates — und auf dem  
Wege zum Bankrott war mindestens das  
deutsche Reich — ist mehr als ohnmächtig gegenüber den  
Parteiisierungen von Volks und in der Volksvertretung. . . . Der  
Jahrant bleibt es vorbehalten, kühnend, bessernd, ergänzend in die  
Erfüllung der Reform einzugreifen.“

Die Erkenntnis jängt also auch oben zu dümmern an.  
Allerdings sehr spät.

**Reichspluralwahlrecht!** Ein Reichspluralwahlrecht for-  
dert die „Kreuzzeitung“ für den Fall, daß die auf Neueinstellung  
der Reichswahlkreise gerichteten Bestrebungen Erfolg haben sol-  
ten. Würde man, so führt sie aus, die Reichswahlkreise  
entsprechend der letzten Volkszählung neu einteilen, so müßte  
man 230 neue Reichstagsplätze schaffen, die in ihrer  
ungeheuren Mehrheit den Städten und unter diesen wieder den  
Sozialdemokraten zufallen würden. Groß-Berlin würde dann  
30 Mandate haben und etwa ein Drittel des Reichstags würde  
sozialdemokratisch besetzt sein. Um solche Grenz zu verhindern,  
sollte die „Kreuzzeitung“ vor, daß Vätern, deren Söhne im  
Heer gebient haben oder noch dienen, eine Pluralstimme ver-  
liehen werden soll. Sie rechnet damit, daß ein solches Plural-  
wahlrecht das Land vor der Stadt begünstigen würde, da jedes  
zum Militärdienst ein verhältnismäßig großes Kontingent  
stelt.

Daß gerade die Väter, deren Söhne Seeresdienste leisten,  
immer ganz zuverlässige Stützen der junkerlichen Weltordnung  
sein müssen, will uns nicht recht einleuchten. Der Wahlrechts-  
reformer der „Kreuzzeitung“ ist in seinem Jaoh offenbar nur ein  
Dilettant. Aber man merkt wenigstens die gute Absicht!

Zum Rücktritt des Gouverneurs v. Schudmann. Das  
Gericht vom beschwerlichen Rücktritt des Gouverneurs von Elb-  
wieschilla v. Schudmann befragt sich. Schudmann hatte tele-  
graphisch sein Entlassungsgesuch eingereicht. Es sollen aber erst  
die näheren amtlichen Berichte aus Windhuk abgewartet werden,  
bevor der Herr keine Entscheldung treffe. Da aber der Herr  
nach seinen Ausführungen im Reichstago durch die letzten Vor-  
gänge im Schutzgebiete die Disziplin der dortigen Beamtenschaft  
bedroht sieht, läßt sich erwarten, daß die notwendigen Ent-  
scheldungen „ohne Rücksicht auf persönliche Verdienste“ der  
Verteilung erfolgen.

Es wird ferner berichtet, daß die Gründe für das Rük-  
trittsgesuch Schudmanns in persönlichen Differenzen mit dem  
König zu suchen sind. Schudmann sei durch den Staatssekretär  
in der Frage einer für Windhuk erlassenen Gewerbesteuerordnung  
retifiziert worden. Der Gouverneur habe, um die in Windhuk

zu schätzen, eine hohe Steuer auf das Handwerkergeerbe gele-  
gt. In der Budgetkommission sei der Staatssekretär deshalb im-  
pugnirt worden, und er habe versprochen, Remede zu schaffen.  
Dies schiene geschehen zu sein, und die Antwort wäre die  
Entlassungsgesuch des Gouverneurs. Schudmann, der noch im  
darüberhässlichen System gläubigeren und alles ordnen  
können, sei von großem Nachdruck erfüllt, und habe sich in  
das Kolonialamt in Berlin nicht viel gekümmert. Er soll an-  
hinter dem Bürgermeister v. Krepkin in Adersbucht stehen, die  
das bekannte geharnischte Telegramm ist der Diamantenfrage  
den Reichstag sandte.

Die Korrespondenz „Information“ behauptet, Schudmann  
gehe nur auf Krankenurlaub nach Deutschland. Ob er wieder  
in das Schutzgebiet zurückkehre, hänge von den politischen Um-  
scheldungen ab. — Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet selbst  
verhältnismäßig auf das lebhafteste den Rücktritt des Junkers  
Schudmann.

In seinem Entschluß, zu demissionieren, ist der Gouverneur  
vermuthlich noch bekräftigt worden durch die Bemerkung des  
geordneten Fr. Semler, daß eine Kolonie nicht wie ein  
pommerisches Rittergut verwaltet werden dürfe. Daß damit nur  
Herr v. Schudmann gemeint sein konnte, erbelt daraus, daß  
der Gouverneur tatsächlich ein in Pommern gelegenes Rittergut  
besitz.

Zu den Meldungen über die Essener Wahlrechts-  
demonstration erucht der Polizeipräsident von Essen  
um Aufnahme folgender Bestimmungen:

1. Aus Anlaß der Demonstration sind nirgendwo Steine  
gegen die Schutzleute zu werfen, und es sollen keine  
Worte gegen die Schutzleute zu sprechen, die zu Unrecht  
gegriffen, es sind deshalb auch keine Personen durch Unrechthandlung  
verletzt worden;
2. Es sind 13 Personen zwecks Festhaltung ihrer Personalken der  
Wache vorgeführt und alsbald entlassen worden, ver-  
urteilt worden ist keiner;
3. eine Person ist durch ein Schutzmannes Pferd zu Fall gekommen  
ohne nennenswerte Verletzungen zu erbalten.

Will der Polizeipräsident damit beweisen, daß das ganze Ein-  
greifen der Polizisten überflüssig war?

Die Budgetkommission des Reichstags beriet über die  
Besoldungsfrage für die Schutzgebiete. Die Vorlage ist ein-  
seitig vom Reichsamt für die Schutzgebiete in die Kommission  
wurde das höchste Maß bei jährlichen Zulagen in fünf Jahren er-  
reicht. Es wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Gehälter  
für die Privatbeamten in den Kolonien erhöht werden, im  
Gegensatz zu denen der Beamten in Deutschland viel zu hoch seien.  
Die Budgetkommission stellte die Besoldungsfrage der Kol-  
onialbeamten bis nach Ostern zurück und beschloß, in den Etat für  
1910 die alten Sätze einzustellen.

**Neue Herrenhäuser.** Auf Lebenszeit in das Herrenhaus  
sind gekommen: Vondra a. D. v. Böhm auf Goldkamp  
(Bo derholm), Vondra Otto v. Peilol (Welle), Wirtslicher Ge-  
beimer Rat Prof. Dr. Adolf Wagner (Berlin), Bank-  
Direktor Arthur v. Günner (Berlin), Dr. jur. Gustav  
Krupp v. Hohlen und Haibach (Essen), Ritter Walter  
vom Rath (Frankfurt a. M.), Beraral Richard Kemp  
(Wippen), General der Kavallerie g. D. Freiherr von Bissing  
(Wetzlar).

Ueber die Berufung des Professors Wagner werden die Land-  
blätter ganz besonders einig sein, aber auch die Baadirectoren  
werden den Herrn kaum ebenbürtig ersehen.

Die Diamanten-Agrarier in Adersbucht lassen nicht  
locher. Sie wissen, in welcher Weise die „Deutsche Tageszeitung“  
auch die unerhörtesten Behauptungen der Agrarier vertritt und des-  
halb haben sie vertrauensvoll sich auch diesmal wieder an das  
Agrarblatt gemeldet. Der vom Feldwebel zum Spelulanten und  
Mitglied mehrer emporgestiegtener Krepkin hat ein unerwartet  
gramm an die „Deutsche Tageszeitung“ gesandt, in dem er die Form  
der von diesem Blatt etwas unverständigen ersten Depesche bedauert,  
den Inhalt aber aufricht erhalt.

Man wird nun das Eintreffen der angehängigen Petition ab-  
warten müssen, deren eingehende Prüfung natürlich selbstverständlich  
ist. Zunächst hat es allerdings noch den Anschein, als ob das Recht  
auf Seite der Agrarier steht.

Ueber tschechische Gäste in Deutschland glaubt das  
„Berliner Tageblatt“: Ein Prager alttschechisches Organ des  
öffentlich einen interessanten Bericht über eine in Berlin ab-  
gehaltene tschechische Versammlung. Aus dem Bericht geht die  
in Deutschland nur wenig bekannte Tatsache hervor, daß es im  
deutschen Reich nicht weniger als 120 tschechische Verei-  
nigungen gibt. Von diesen Vereinen neigen 62 der sozial-  
demokratischen Richtung zu, während die übrigen  
58 mehr rein nationale Vereinigungen darstellen. Wie aus  
dem Bericht hervorgeht, ist es in letzter Zeit zu Rebeun-  
gen zwischen diesen beiden Richtungen gekommen, die sich  
gittermäßig ungefähr die Waage halten. Um hierin eine Abende-  
rung herbeizuführen, wurde eine gemeinsame Kon-  
ferenz von Delegierten beider Richtungen nach Berlin ein-  
berufen, zu der auch der tschechische Nationalrat, der in Prag  
seinen Sitz hat, eingeladen wurde. In der Versammlung, zu

**Ein Berrüder.**  
Kampf und Ende eines Scherzes.  
Von Josef Mederer.  
(Schluß folgt.)  
„Hilf dir was, Anna!“ fragte jetzt der Behrer. Zwei  
große Tränen schimmerten in ihren Augen.  
„Da . . . du bist mir so leid.“  
„Aber Schätze, ich kann und soll ich mich um keinen  
Golt. Er sucht, für sie zu beschäftigen, aber es gelang ihm nicht.  
Sie verließ die Hände noch fester und schätzte heftig den  
Kopf.  
„Er vermisst dich, Anna! Ich geb's ja mir.“  
„Oh, Schätze, er hat vergesslich an seine Brust.  
„Freudlich gehst dich mir an“, fuhr er fort, denn Anna's  
la weiter net haben. „I weiß' den Besorgnissen immer wider-  
sprechen und will mir sein zu allen, damit's im Sommer  
geht von hier. Aber, jetzt ist doch noch was hat's' beun?“  
„Ich bin a elendes Geschöpf, Anna.“  
„Der Herrmann denn?“  
„Ja, er, net ja, i hab ganz schändlich um die g'schändlich.“  
„Aber Anna! I verpaß bi net! Schau, mir tust ja mir  
ich um den Sommer noch.“  
„Er kommt noch weiter reden und ich die Faust klopfen  
auf den Tisch herübergehen. Sie hielt ihn noch immer fest  
anfragen.  
„Anna!“ sagte er, und hat ihren Kopf mit beiden Händen  
umfaßt. „Aber er hat nicht, armmerlei sie trübselig und glühend.  
Die war ganz aufgelöst in Schmerz und Jählichkeit und ich  
bin fertig an ich.  
Im Zimmer war es unerträglich heiß und kühl. Die  
Herrn: Oskar glüht und brennen zusammen die kochenden Schö-  
nen. Am Fenster läte eine Beduße in heftigen, unruhigen  
Schritten auf und ab.  
„Gott, daß ich die Quere aus der Stürze und blüte so-  
weit an ich. Seine verpöthliche Rede war eine leidenschaft-  
lichen Beduße geworden, die kein anderes Gefühl in seinem Be-  
wegung brachte. Mit beiden Händen fuhr er über Anna's volle  
Kopf und es war ihm heiß, als hätte er keine Hande pochen.  
„Schätze, er hat mich geliebt.“  
„Ja, gleich . . . es ist ich geliebt . . . i mach nicht, Anna!“  
„Aber, Schätze, er hat mich geliebt net nicht!“ Und noch  
weiter fuhr sie ihm auf den Kopf an die rotenwunden  
Hände. „Aber, Schätze, er hat mich geliebt net nicht.“

Seine Stregung mit jedem Schlage des vibrierenden Akzent-  
perkloste erhöhte.  
Da fuhr er plötzlich zusammen und lenkte mit angebal-  
tenen Armen. Es war ihm wie einem Male, als ginge etwas  
Größliches um ihn her, während das Räthen voll hingebender  
Lies' an seinem Golt hing. Was war es denn? Nur lang-  
sam konnte sich Oskar zurückfinden und unerschrocken lernen.  
Aber jetzt erlachte er's, was so geduldet in das Zimmer trat,  
es war die gleiche Melodie, die er immer im Tale vernommen  
hate, als der frische Durst in die Kammer seiner Geliebten  
fiel.  
„Herrmann, guck dir der Lehrer an. Was rief ich  
den Herrmann ins Gedächtnis zurück? Wer er nicht hierher-  
gekommen, um den Dammern warnen zu lassen, weil ich die Kö-  
cher unter dem Himmel des schmerzhaften Vaters in lästiger Wei-  
heit mit dem Liebhaber im Bett wälzte?  
Und jetzt?  
„Jetzt lag' er selbst da und hielt seine Braut im Arme,  
ein willkürliches Opfer der durch schreckliche Jahre zum Wahnsinn  
geleiteten Leidenschaft, das er wie schlagendes Wasser in seinen  
Händen hatte, während der vertrauensvolle Vater auf Stunden  
entfiel war, die Mutter drüben im Kirchof vermoderte und  
die Dampfbäder bis in den grauenhaften Kerzen im Hirnhaue  
klopften.  
„Unfasslich war ihm dieser Gedanke. Weg mußte er und  
ganz gleich, auf der Stelle, denn einen Augenblick war es ihm,  
als läte er den offenen Gang mit der Seite der Fürstina im  
Zimmer.  
Heilig griff er nach Anna's Hande, und wollte sie vom  
Golt lösen — unglücklich!  
„Anna!“ sagte er, „Loh mich Los, um Gotteswillen!“  
Sie legte den Kopf ein wenig zurück und sah ihn an.  
„I eine laeste Bemühung überführen ihn ihr jählicher  
Wid. Keiz, nein, er konnte nicht gehen, er wachte hier bleiben  
bei dem gitternden Geschöpf, das mit jedem Atemzug und Berg-  
klopfe sein eigen war.  
Langsam trat die schwarzen Bilder zurück, langsam  
verschwand die Nacht.  
„Anna's beherzte und kluge es. Witternacht war an-  
gebrochen und ein leuchtender Stern zeigte um leuchtenden Moosen  
über das Tal hinweg. In wüthigen Kampfe versprang er  
das Eis und klopfte den Schnee in den Boden. Von den  
Bächen begann es zu plätschern und heiler schimmern die  
Schügel der Kirchenruhr, vom Winde getragen, in die leuchtige  
Lust strömte.“

Tod und Vernichtung war dem Winter verhängt vom  
ersten Frühlingsturm, der lauchend über die Erde sauste.  
Auf der Landstraße, die von Norden nach Oberfardach  
führte, schritt der Förster Johann Baptist Gbjeet von Wallberg  
bedächtigt dahin. Er trug seine beste Uniform und wippte in  
dem schneebedeckten Schneewasser der aufgewickelten Straße  
sehr vorichtig, um nicht bespritzt zu werden. Am Vormittag  
war er von seiner Einöde, dem Forsthaue, aufgedrungen, das  
sieh in einem ausgeschlittenen Viereck des großen Wallberg  
Forstes befand, und nun lagen die weitgezogenen Vorberge hin-  
ter ihm, deren Wälder mit blaugrüner Töne überhaucht waren,  
während sich auf den freiliegenden Höhen noch graue Schnee-  
massen zeleiten. Auch unten im Tal kamen die Felder schon  
langsam aus der abgehenden Eisdede hervor. Die leuchten  
Obstbäume längs der Straße auf den folgenden Meilen sahen  
schwarz wie ruhige Köpfe aus und sandten von ihren Ästen  
schwere Tropfen herab. Einige Ärden kalterten darüber und  
eilten gegen den grauenhaften Himmel.  
„Vehhaft ging der Förster weiter. Er freute sich nicht, um  
Menschen zu kommen, denn er liebte eine lärmende und auf  
gelassene Geselligkeit. Sein Weg war ihm zu weit, wenn er  
einer Ausbarkeit oder einem Feststehen hörte. Ein vorläuf  
über Schätze, holte er sich von allen Orten, die er zu diesen  
Zwecke regelmäßig abzuwandern pflegte, gewöhnlich die ersten  
Freise. Aber auch als Wirtschalt verstand er eine Rolle zu spie-  
len. Er war bei seinen Vorgesetzten und in ganz Paratirten  
angeweiht beliebt, weil er gut Silber spielte und je nach der  
Einnahme und der Gesellschaft, in der er sich befand, auch  
Schwadachspieß und sonstige Scherze mit Humor vorzutagen  
verstand. Kam der „Bapittel“, so nannten ihn allenthalben  
seine zahlrechen Freunde, in ein besser besuchtes Wirtshaus der  
Umgegend, so wurde er mit lautem Halloß empfangen, denn  
man wachte man, daß es heute Abend noch einen Heiden-  
stiel geben mußte.  
In seinem Forsthaue war es ihm viel zu einsam. Alle  
Abende, selbst im strengsten Winter und bei größtmögtem Wetter,  
schreute er nicht den Weg nach dem Dorfe Wallberg, das eine  
Stunde vom Forsthaue entfernt war, und kniepte dort bis in  
die tiefste Nacht.  
Heute nun focher er ganz besondere Stimmung zu sein.  
Er hatte sich vor sich hin, hob dann wieder den großen Strauß  
von Palmstängeln, Federbüschen und Främen, den er in  
den Linien trug, unter die breite Nase und blühte dabei die  
Häpfen. Auch den Taschensam hatte er nicht vergessen und  
besuchte ihn in eine eifrige Herummenschau, als ob das Dorf bereit  
wartete.  
(Fortsetzung folgt.)

Das un-erliche Abgeordnetenhaus am Freitag mit großer Mehrheit den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Die Reichsregierung hat sich dem Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Angelegenheiten der Reichsregierung nicht angeschlossen...

Ausland

Anzeige gegen einen Abgeordneten wegen Verleumdung des Königs. Der ungarische Reichstagsabgeordnete Georg Nagy...

Im Auslande ist so etwas selten und verdient registriert zu werden. In Deutschland kommt es öfter vor...

Partei-Angelegenheiten

Sieg bei der Nachwahl. In Brezna bei Halle wurde am 23. Januar ein Parteigenosse mit großer Mehrheit in die Stadtverordnetenversammlung gewählt...

Gemeindevahlfrage. In Stammheim in Württemberg fand eine Erbschaftswahl zum Bürgerausschuss statt...

Arbeiterbewegung

Werkstätten-Klassenkampf. Aus Eydna wird gemeldet: Wegen ihrer Tätigkeit beim Aufstand der Arbeiter...

Erwerbstätige Frauen in den Vereinigten Staaten. In allen 303 Vereinen, welche die letzte amerikanische Volkszählung...

Aus den Gerichtssälen

Überhalb Jahre Gefängnis gegen eine vierzehnjährige. Aus Gelnhausen ist die 14-jährige Dienstmagd Alwine...

Das Urteil ist unabweislich. Auf Grund des Gutachtens des Arztes und auf Grund der bekannten Tatsache...

Kulturfortschritte in China

Aus Peking berichtet man von liberalisierenden Erlässen aus den verschiedensten Ressorts der Regierung...

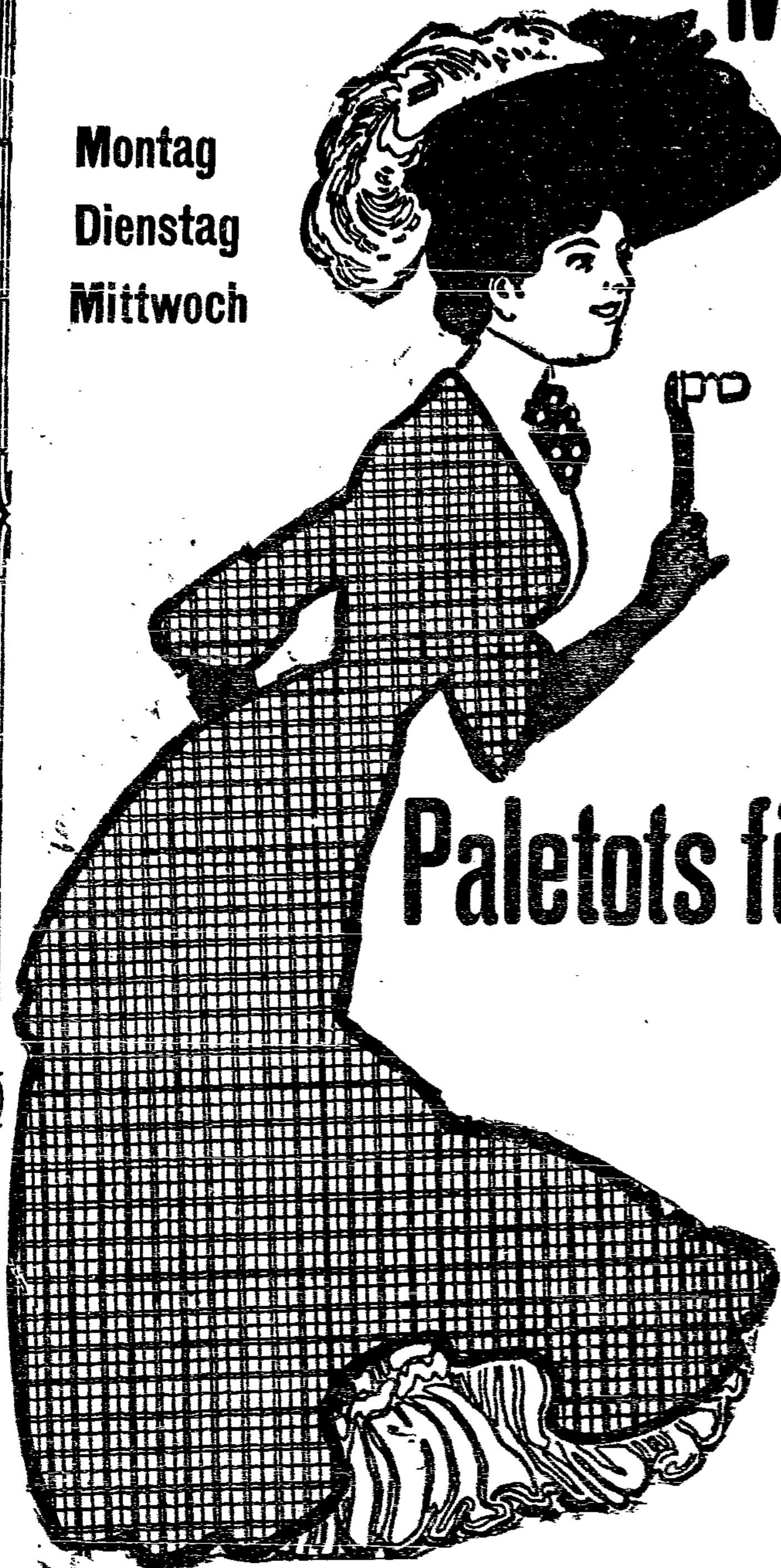
Die Cigarette des Tages



Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

# Messow & Waldschmidt

Montag  
Dienstag  
Mittwoch



## Ein Paletotverkauf

der Aufsehen erregt!

Unseres Wissens wurden Damen-Paletots niemals und nirgends zu solch tiefen Preisen offeriert. Sogar zu den niedrigst angesetzten Preisen können Sie sich darauf verlassen, äusserst gute Qualitäten vorzufinden. — Jedes Stück verschieden.

## Paletots für jede Jahreszeit!

Unser billigster Einkauf  
der letzten Jahre!

Jedes Gewebe, Stoff und Mode ist vertreten, und in vielen Fällen beträgt der Preis weniger, sowie kaum die wirklichen Kosten des Stoffes. — Korrekt angefertigt; flott und modern, in einfarbigen Diagonals, englischen Mellerungen und Streifen, Cheviots und feinfarbigen Damentuchen, sowie Krimmerstoffen, moderne geschweifte Form, mit Knopf, Tressen und reicher Garnierung.

Bevor Sie unser Geschäftshaus betreten, besichtigen Sie die Dekoration gegenüber unserem Warenhaus.

Es wird jedes Modell auf Verlangen aus dem Schaufenster verabfolgt.

Die Preise:

7<sup>85</sup> 6<sup>50</sup> 4<sup>95</sup>

Weisse, gestrickte  
**Golfblusen 98**

Noch nie dagewesen!  
**Damen-Handtäschchen 38**  
Perstickerei in all. Farb., Vorrat 720 St.

Gestrickte, farbige  
**Golfblusen 125**  
alle Farben

Ferner:

Montag — Dienstag — Mittwoch

**Vormittags-  
Verkäufe!**

**Achtet auf die Uhr!**

Köper-Scheuertücher, 55/75 gross, griffige starke Ware . . . . .	Stück	12
Damen-Strumpfhalter, gerüschter Gummi, farbig, mit Mechanik . . . . .	Paar	18
Unsere bekannte echte Lanolin-Toiletten-Seife . . . . .	Stück	13
5 Rollen Toilettepapier und 2 Rollen Butterbrotpapier . . . . .	zusammen	99
Ein Dutzend hygienische Damenbinden . . . . .		37
ff. feinster Räucherlachs . 1/2 Pfund . . . . .		26
Grosse italienische Tafeläpfel . . . . .	Pfund	15
1 Kiste feinste Sprottbücklinge, Inhalt ca. 35 Stück . . . . .		45
Im Erfrischungsraum: 1 Paar Würstchen und 1 Glas Bier . . . . .		12
Ein Transport kräftige Reisfinken (Rotschnabel) . . . . .	Stück	45

**Bis 1 Uhr mittags!**

Eine Flasche Franzbranntwein . . . . . 30  
Ein Dutzend Zitronen . . . . . 25  
Ein halbes Dutzend Apfelsinen . . . . . 12



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Januar.

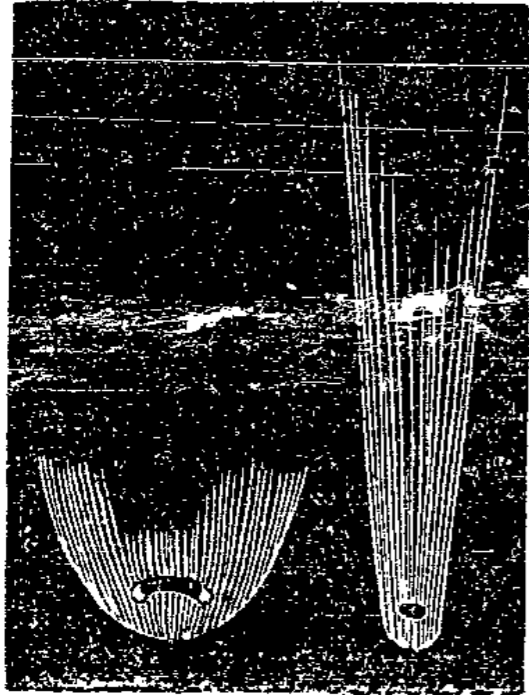
Geschichtskalender.

30. Januar.

- 1649 Karl I., König von England, hingerichtet.
1781 Der Dichter und Naturforscher Adam Sedlitz v. Camillo auf Schloß Boncourt (Chamagne).
1909 Der preussische Landtag lehnt die Hastenlassung Viehweidens ab.
31. Januar.
1866 Der Dichter Friedrich Hölderlin in Neuss bei Koblenz.
1909 Wahlrechtsdemonstration in Preussen. Die Breslauer Volkspartei hält Straßendemonstrationen widerrechtlich in Ost.

Der Komet 1910a.

Nachstehend geben wir eine Nachbildung der Zeichnungen, welche Direktor Achenbold von der Trepow-Sternwarte bei Berlin mit Hilfe eines dreiflügeligen Refraktors vom Kometen 1910a am 29. Januar 1910 angefertigt hat.



Der hier abgebildete Komet war auch am Mittwoch und Donnerstag wieder deutlich zu sehen, obgleich sein Widerschein wesentlich abgenommen hat. Er ist mittlerweile der Sonne wieder um ein Stadi ferngerückt. Ueber die bisherigen Beobachtungen macht der Wiener Astronom Regierungsrat Dr. S. Palisa in der „N. Fr. Pr.“ unter anderem folgende Mitteilungen: Für den neuen Kometen hat nun die Rechnung ergeben, daß die Knotenlinie 8 Grad 56 Minuten östlich vom Frühlingspunkt liegt und daß die Knotenbahn 62 Grad 16 Minuten gegen die Erdbahn geneigt ist. Das sagt, daß die Bahn sehr steil zur Erdbahn steht und der Komet bei dem Umlauf, als die beiden Parabeläste je weiter weg von der Sonne desto mehr auseinander streben, sehr weit von den großen Planetenbahnen vorbeizieht und nur kleine Störungen seines Laufes erlitten hat oder erleiden wird. Der Sonne kam der Komet am 17. Januar um 10 Uhr Abends, am nächsten, nur 6,2 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt. Der Komet ist bei der Sonne sehr nahe gekommen, und so ist es erklärlich, daß er infolge dieser Nähe so stark ins Leuchten kam, daß er bei Tage neben der Sonne, wenn auch nur im Fernrohr, gesehen werden konnte. Die Entfernung von der Sonne nimmt rasch zu und seine Helligkeit hat rechnungsmäßig vom 18. bis 22. Januar um drei Größenklassen abgenommen und wird bis zum 30. Januar noch um zwei Größenklassen abnehmen. Nimmt man an, daß der Komet am 18. Januar um zwei Größenklassen heller war als ein mittlerer Stern erster Größe, so würde der Kometenkopf am 30. Januar nur noch die Helligkeit eines Sternes dritter Größe haben. Da aber erfahrungsgemäß die durch die Sonnennähe hervorgerufene Helligkeit nicht so rasch verschwindet, als die Rechnung ergibt, so wird er immerhin noch einige Zeit ein auffallendes Objekt bleiben, aber nicht lange. Vielleicht dürfte er in zwei Wochen, trotz seiner immerhin günstiger werdenden Stellung am Himmel, dem bloßen Auge entweichen.

Auch diesmal ist die Kometenjagd nicht ausgeblieben, die von frühen Zeiten und Weltuntergang raunte. Obwohl die Wissenschaft festgesetzt hat, daß ein Komet überhaupt etwas Harmloses ist, nichts anderes als eine ungeheure Ansammlung von kleinen Meteoritenmassen und Sternschnuppenkörperchen, deren riesiger Schweiß aus Gasmassen feinsten Art besteht, so ist doch die Jahrtausende alte Angst vor der unheimlichen Wirkung des geschweiften Gefellen unausrottbar. Im Mittelalter gab man dem düster und unheimlich leuchtenden Schweifstern an allem Unglück und Elend die Schuld. Seine giftigen Dünste sollten das Wasser in den Brunnen und das Gras auf den Feldern verderben, riefen die Pest und Seuchen hervor. Schrecklich anzuschauende Mißgeburten bewirkte der Komet; man nannte sie Kometenkinder, und der Pfarrer verzweigte ihnen nicht selten die heiligen Taufe. Kometen-Flugblätter wurden gedruckt, in denen mit ernstlichen Worten auf die drohende „Zuchrute Gottes“ am Himmel hingewiesen und ein geruhiges, Gott wohlgefälliges Leben empfohlen wurde, damit der Herr das furchtbare Übel noch abwende. Kometenmedaillen wurden geprägt, auf denen Inschriften zu lesen waren, wie zum Beispiel:

„Der Stern broht böse Sachen! Vertraue Gott, er wird's wohl machen!“

Oder:

„Gott gib, daß dieser Kometstern Uns Verbesserung unseres Lebens lern.“

Alle Chroniken vom frühen Mittelalter bis ins 18 Jahrhundert hinein sind voll von entsetzlichen Unglücksfällen und arabischen Schänen, die der Komet bewirkte. Konnte man sonst nichts Schlimmes ausfindig machen, was gerade unter dem schrecklichen Himmelszeichen hätte passieren können, so gab es doch wenigstens, wie ein Chronist von Anno 1668 berichtet, „ein groß Sterben unter den Rachen in Westfalenland“, oder der Komet wurde zum mindesten für eine Mißgeburat verantwortlich gemacht, für ein Kalb mit zwei Köpfen, oder sonst ein Monstrum, wie es aus Spanien berichtet wird, „von 30 schue lang und vier hoch, dessen gestalt wie ein halber Mensch, Crocobil und Satyr mit Hörner gewesen, mit einem Comel und vier Buchstaben“. Um diesem offensichtlich am Sternenzelt ausgebrachten Jorn Gottes zu entgehen, tat man allerlei. Papi Clement der Siebente erklärte zum Beispiel einen 1532 erschienenen Kometen für einen Spul des Teufels und schleuderte seinen Bannfluch gegen ihn. Allenthalben wurden Buhpredigten abgehalten und besondere Gottesdienste gegen den Kometen angeordnet. All dies jedoch waren nur vage abergläubische Vorstellungen, die aus der astrologischen Anschauung der Zeit genährt wurden, nach der Sternlauf und Menschenschicksal in enger Beziehung standen. In neuerer Zeit wurden es aber dann schwere wissenschaftliche Besürchungen, die große Aufregung hervorriefen. So glaubte man, daß die Kometen, die in willkürlichen Bahnen den Weltraum durchziehen, ganz leicht mit der Erde zusammenstoßen könnten. Auch als man erkannt hatte, daß die Schweifsterne in festen Bahnen um die Sonne wandern, hörte doch die Sorge nicht auf. Es gibt nämlich Kometen, deren Bahnen so gelegen sind, daß sie die Erdbahn an einem Punkte berühren. Zu diesen gehört der Komet Wela, wie er nach seinem Entdecker genannt wird. Als seine Wiederkehr im Jahre 1831 bevorstand, berechnete man, daß er sich der Erdbahn bis auf rund zwei Erdburymesser näherte, eine Strecke, die der Kometenschweif weit überstreift. Die Vernichtung der Erde schien bevorzustehen! Aber man hatte vergessen, daß sich zwar die Bahnen stark nähern, daß die beiden Gestirne aber deshalb noch lange nicht zu gleicher Zeit durch jenen nächsten Punkt zu wandern brauchen. In der Tat ging denn auch der Komet bereits am 29. Oktober 1833 durch jene Stelle, wo man den Zusammenstoß befürchtete, und die Erde kam hier erst am 30. November an. An dem Kometen Wela hat man auch die allmähliche Ausföhung und Vernichtung eines solchen Schweifsterns beobachtet. Als er 1845 wieder in das Gesichtsfeld der Astronomen trat, spaltete er sich in zwei Teile, deren Zwischenraum 1852 schon 2 1/2 Millionen Kilometer betrug. In den Jahren 1859 und 1866, wo er hätte

erscheinen müssen, suchte man ihn mit allen Fernrohren der Welt vergebens. Im Jahre 1872 aber wurde seine Existenz wieder bemerkbar, und zwar in einem stundenlangen gewaltigen Sternschnuppenfall, der am 27. November, gerade an dem Tage, an dem die Erde den der Kometenbahn nächsten Punkt ihrer eigenen Bahn erreichte, niederlag. Das Zusammenreffen mit den Trümmern dieses Kometen äußerte sich also in einem reichem Sternschnuppenfall, und dieses Schicksal begegnet der Erde im Jahre überhaupt ein paar Mal, in jenen Sternschnuppenreichen Nächten vom 8. bis 12. August und vom 10. bis 13. November. Man hat festgestellt, daß die Erde schon öfters mit Kometenschweifsternen zusammengetroffen ist; zum Beispiel im Jahre 1861 mit dem Schweif des Juni-Kometen. Aber nichts anderes wurde beobachtet, als ein feines, dunstartiges Leuchten des Himmels und ein Ausflühen von Sternschnuppen. Unsere Mutter Erde war übrigens seit dem Jahre 1882, wo sich der letzte große Komet zeigte, von einem wirklich glänzenden und dem Auge auffälligen Schweifstern gemieden worden.

Der Stand der Gemeinde-Angelegenheiten.

Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung, die am Donnerstag den 3. Februar stattfindet, wird sich der Bericht des Räumers Ratthes über den Stand der Gemeindegeldangelegenheiten und das Generalreferat über den Haushaltsausfall von 1910/11 befinden. Dessen Bericht erstattet zum ersten Male im Verlauf von zwölf Jahren nicht mehr Herr Stadtd. Oettinger, sondern Herr Stadtd. Meißner, einer der jüngeren Mitglieder des Kollegiums. Der ehrenvolle und arbeitsreiche Auftrag ist ihm anscheinend von der liberalen Mehrheit zugewiesen worden.

Die städtischen Steuern sind nunmehr vom Staatsausfuß bis auf eine, die Einkommensteuer, durchberaten und zeigen folgendes Bild:

Angenommen in der Magistratsfassung wurden:

- 1. Die Rücklagen-Venderung.
2. Die Erhöhung der Schlachthofgebühren.
3. Die Elektrizitätsmetermieste.

Abgelehnt ist:

- 1. Die Konzessionssteuer.

Unter Abänderung der vorgeschlagenen Sätze angenommen:

- 1. Die Erhöhung des Wassergeldes.
2. Die Erhöhung der Kanalgebühren.
3. Die Erhöhung der Gasmetermieste.

Bei der Gasmetermieste wurde ein Antrag über angenommen, der die Mieste für die drei- und fünfstammigen Messer auf 2 und 3 Mark herabsetzt. In Sachen der Kanalgebühren beschloß der Ausschuß in zweiter Lesung, den Hausbesitzern nur zwei Drittel der Kosten der Kanalkonstruktionswerte aufzubürden, während der Magistrat drei Viertel in Vorschlag gebracht hatte. Den Ausfall, der durch die Venderungen des Ausschusses im städtischen Steuerplan erfolgt ist, schätz der Räumers wie folgt ab:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Konzessionssteuer (100.000 M.), Wassergeld-Ausfall (232.000 M.), Kanalgebühr-Ausfall (98.000 M.), Gasmetermieste-Ausfall (60.000 M.), and a total sum of 490.000 M.

Das würde eine Steuererhöhung um 6 Prozent bedeuten, wenn man die Steuereinheit auf 92.000 Mark veranschlagt. Doch besteht die Aussicht, durch Abstriche im Etat einen gewissen Ausgleich herbeizuführen. Auch scheint der letzte Ausfallposten vom Stadtbaurat zu hoch veranschlagt zu sein.

Wichtig war in der gestrigen Verhandlung noch die Mitteilung, daß vom 1. April ab in Breslau Gasautomaten zur Aufstellung gelangen werden, mit denen die Verwaltung ihren Abnehmern zu gleicher Zeit die gesamte Koch- und Leuchtmaschine liefern wird. Zur Verjüngung der Kosten erfolgt eine kleine Erhöhung des Gaspreises. In Anbetracht dieser wichtigen Neuerung wurde von einer Venderung des Gaspreises vorläufig Abstand genommen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Das Skelett des ältesten Menschen soll ein italienischer Gelehrter, Professor Ameghino, der seit Jahren in Südamerika seinen Forschungen obliegt, entdeckt haben. In der „Globe“ macht Professor Sergi nähere Mitteilungen über diesen bedeutungsvollen Fund, von dem bisher in Europa Einzelheiten nicht bekannt geworden sind. Die Auffindung des Skeletts gelang in Argentinien, in der Nähe eines Ortes, der La Tigra genannt wird. In der geologischen Schicht der Tertiarzeit fand hier der italienische Gelehrte inmitten der versteinigten Knochenüberreste bisher unbekannter Tiergattungen dieses menschliche Skelett, das nach seinen Forschungen das älteste ist, das bisher gefunden wurde. Der Schädel war unglücklicherweise zertrümmert; man brachte das in Zusammenhang mit einem Bräutigam, der bei den Ureinwohnern Amerikas gelobt worden zu sein scheint und nach dem die Schädel der Toten künstlich zertrümmert wurden. Durch einen unerwarteten Glücksfall fand die Entdeckung Professor Ameghinos eine unschätzbare Ergänzung; an anderer Stelle fand er in derselben geologischen Schicht ein weiteres Skelett, dessen Schädel ungleich besser erhalten war. Insbesondere die Gesichtsbildung ist genau zu erkennen und zeigt interessante Eigenheiten. Dieser Schädel des Homo sapiens ist außerordentlich breit und zeigt nahe Verwandtschaft mit den amerikanischen Affen; die Stirnentwölbung fehlt fast völlig, dagegen ist der Hinterkopf hochgewölbt; von der Seite nähern sich die Linien der Gestalt eines Dreiecks. Die Gesichtsbildung ist groß, die Nase ist außerordentlich stark entwickelt; besonders auffällig sind die mächtigen Augenhöhlen, die man in solcher Größe und Höhe bisher bei keinem menschlichen Typus gefunden hat. Die Nasenpartie ist ungewöhnlich stark entwickelt, dagegen stimmt die Gehirnhöhle mit der des lebenden Menschen überein. Dieses Skelett, so äußert sich Professor Sergi, stellt unauweifelhaft den ältesten Menschentypus dar, der bis jetzt entdeckt worden ist, und beweist, wie der Mensch zu gleicher Zeit mit den riesigen Säugetieren der Tertiarzeit gelebt hat, deren Dasein auf rund eine Million Jahre zurückgeht.

Aus aller Welt.

Paris in Wassernot. Die Schreden der vergangenen Nacht wurden vermehrt durch den Mangel an Beleuchtung, der sich auf große Teile der Stadt erstreckte. Das Wasser erreichte in der Nacht allenthalben den Scheitel der Brückengewölbe und stieg mehrfach bis zur Höhe des Brückendeckes. Der Verkehr über die Brücken wurde darauf auch für alle Straßenbahnen und Omnibusse gesperrt. Freitag Morgen 1 Uhr begann das Wasser die Schutzdämme längs des Place de la Concorde zu überfluten. Die Anstrengungen des Militärs, das hier große Dämme gegen das Hochwasser errichtet hatte, waren vergebens. In kurzer Zeit stand der ganze Platz unter Wasser. Die Haupttätigkeit der städtischen Ingenieure ist gegenwärtig darauf gerichtet, einen Damm längs des Cours la Reine zu errichten, um das Hochwasser von den Champs Elysees abzuhalten. Doch scheinen alle Bemühungen der von Geniesoldaten unterstützten Ingenieure vergebens zu sein, da bereits Wasser durch den Damm durchströmt. Das Doyen-Restaurant in den Champs Elysees steht bereits unter Wasser. Auch am Quai de Bourbon wird ständig ein Damm gearbeitet, der den Boulevard mit seinen Säulen vor dem Hochwasser schützen soll. Soldaten thürmen hier Tausende von Sandbällen an einem Schutzwall aufeinander. Die Remise von Donguamp ist vollkommen unter Wasser gesetzt. Das der größte Teil des Bois de Boulogne steht unter Wasser. Auf dem Place de l'Opera bestrichlet man eine Katastrophe. Unter diesem Platz fahra drei Utergründbahnen übereinander hinweg. Der untere Bahnunnel, der sich zwanzig Meter unter dem Wasser befindet, füllte sich mit Wasser. In der vorhergehenden Nacht erreichte das Hochwasser dann den zweiten Tunnel, und jetzt ist bereits der dritte von den Fluten bedroht. Zur Beförderung der in überfüllten Stadtteilen wohnenden Deputierten von und nach der Kammer ist ein reger Dienst mit Doyen eingerichtet worden. Die Beleuchtung erfolgt in der Kammer durch Kerzen. Einem äußerst seltsamen Anblick begegnet man bei der Ankunft der Deputierten. Die Mehrzahl ist genötigt, den Zugang durch die Rue de Bourgogne zu nehmen. Die Rue de Bourgogne ist aber überfüllt, und Kammerkammer in hohen

Stiefeln treten an die Wagen und tragen die Deputierten auf ihren Rücken in den Palast. Einen seltsamen Anblick gewähren am Tage die aus dem Wasser ragenden brennenden Gaslaternen, die seit Montag nicht mehr ausgedöscht werden konnten. Im Justizpalast mußte ein richtiger Taucher in Tätigkeit treten, um die Verzecknisse der im „Devo“, dem Untersuchungsgefängnis des Justizpalastes, eingelieferten Gefangenen zu bergen. Die Registerbücher befanden sich im Archiv in dem überfüllten Souffler. Das Wasser hat die Umhüllungen gelöst, aber die Eintragungen sind lesbar geblieben. Auf den noch zugänglichen Bahnhöfen herrscht ungewöhnliches Leben. Mit allen Vorordnungen treffen Füllklinge aus der überfüllten Umgegend ein. Zahlreiche Pariser erwarten in den Bahnhofshallen Freunde und Bekannte. Die Ankommenden werden umdrängt und ausgefragt. Ein Lokomotivführer erzählte, daß sein Zug durch eine 3,50 Kilometer lange Wasserfläche nach Paris gelangt ist.

Hausgenossin — nicht Dienstmädchen. In einer Berliner Zeitung stand dieser Tage folgendes bemerkenswerter Inserat:

Hausgenossin — nicht Dienstmädchen wird von Familie mit drei Kindern gesucht. Die Hausfrau ist selbst außerordentlich tätig und verlangt von der Hausgenossin nur eine Unterstützung in der Arbeitslast. Da die neue Hausgenossin ihre Kräfte hergibt, so soll sie auch entsprechend entlohnt werden, niemals aber das Gefühl haben, daß sie um Lohn dient. In unserem Haushalt gibt es eine Menge zu tun, dafür aber auch eine Reihe von Beschäftigten und herzlichster Fröhslichkeit. Die neue Hausgenossin ist selbstverständlich bei allen Anlässen, zu denen wir uns Gäste laden, unser Gast, sie kann sich, wenn sie will, an unsere Familie anschließen, es bleibt ihr aber unbenommen, ihr eigenes Leben zu leben und an dem unseren keinen Teil zu haben, wenn sie dieses vorzieht. Wir werben den Willen der Hausgenossin niemals dem wirrigen unterzuordnen suchen, die Hausgenossin bleibt ein freier Mensch, wenngleich sie an unserer Arbeit teilnimmt. Bewerberinnen wollen sich melden unter „Siffre“ usw.

Weiter sind solche Inserate heute noch zu finden. Daß man auch den Dienstboten die gleichen zusprechen soll, haben die oberen Gesellschaftsklassen eben für nichts anderes wie für eine sozialistische Maxime.



**Stadt-Theater.**  
 Samstag, 7. Uhr:  
 „Tannhäuser“.  
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Der kleine Däumling“.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 „A. R. A.“.  
 Montag, 7. Uhr:  
 „Blüthen“.

**Lobe-Theater.**  
 Samstag, 7 1/2 Uhr:  
 „Die geschiedene Frau“.  
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Die lustige Witwe“.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 „Ein Derbhauder“.  
 Montag, 7. Uhr:  
 „Die geschiedene Frau“.

**Thalia-Theater.**  
 Samstag, 7 1/2 Uhr:  
 Gruppe H. 2. Vorstellung.  
 „Emilia Galotti“.  
 Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
 „Die fremde Frau“.  
 Mittwoch, Sonntag von 11 bis  
 12 Uhr im Thalia-Theater und im  
 Stadt-Theater.  
 Montag:  
 Gruppe G. 3. Vorstellung.  
 „Klein Torriti“.

**Schauspielhaus.**  
 Samstag, 8 Uhr:  
 Promiere.  
 „Grina Gallerina“.  
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Die Märker“.  
 Abends 8 Uhr:  
 „Grina Gallerina“.  
 Montag, 8 Uhr:  
 „Die Fledermaus“.  
 Danks-Vorstellung. Kleine Preise.  
 „Die Fledermaus“.

**Liebich's Etablissement.**  
 Sonntag, den 30. Januar 1910:  
 Vorletzter Tag:  
**2 Vorstellungen 2**  
**Brothers Schenk**  
 und das brillante  
**Januar-Programm.**  
 Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**  
**Der Löwenkampf**  
 im Salon.  
 Größte Drehkraft der Gegenwart.  
 Außerdem hervorragende  
**10 Spezialitäten. 10**  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Danks-Abendtag giltig.

Ab 1. Februar: 1910  
**Henry Bender**  
 Viktoria-Theater.

Telephon 4992. **Colosseum** Telephon 4992.  
 vorm. Scala. **Nikolaistr. 27** vorm. Scala.  
 Das größte Kinematographen-Theater Schlesiens.  
 Jeden Mittwoch u. Sonnabend vollständig neues Programm.  
 Ab Sonnabend, den 29. Januar bis Dienstag, den 1. Februar  
 lauter neue Schlager.

Mit dem Leben abgeschlossen.  
 Aus dem Weltstatleben.

Vom Elend befreit.  
 Ungemein pathetisch.

Das Mädchen im 5. Stock.  
 Aus dem Quartier Latin.

Max auf der Jagd.  
 Hochkomisch.

Eine kluge Frau.  
 Eine kleine Komödie.

Leben u. Treiben am blauen Nil.  
 Aus dem dunkelsten Afrika.

**Der Eiffelturm in Paris**  
 und die Aussichten davon.  
 Glänzendes einzig dastehendes Programm.

**Gastspiel**  
 des italienischen Natursängers **Signor Mario Cosca.**  
 Die Bilder werden von einem erstklassigen Regisseur  
 sachverständig erläutert. 354

**Rauchen nicht verboten!**  
 Vorhandene Plätze: Logen, Reserviert, 1 Platz, 11 Plätze.  
 Anfang 4 Uhr. Sonn- und Feiertags 3 Uhr.  
 Wochen-Entrée 25 Pfg. — Sonn- und Feiertags Entrée 30 Pfg.  
 Kinder und Militär auf allen Plätzen halbe Preise!  
 Danks-Vorstellungen v. 4—11 Uhr. Sonn- u. Feiertags Anfang 4 Uhr.  
 Kalte und warme Küche. — Weine, Biere usw. — Konditorei.

Jeden Sonntag: Matinee von 11—1 Uhr. — Entrée auf allen  
 Plätzen 20 Pfg. — Vorführung des ganzen Programms.

**Zeltgarten**  
 Dir.: H. Krusinski.  
**Heute Sonntag:**  
**Vorletzter Abend**  
 das großartige  
**Programm**  
**12**  
**NUMMERN.**  
 Anfang des Konzerts 6 Uhr,  
 Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Ab 1. Februar:  
 Gastspiel von  
 der weltberühmten  
**Liliputaner Sullivans.**

**Palmengarten**  
 Dir.: H. Krusinski.  
**Heute Sonntag:**  
**Vorletzter Abend**  
**Lenz Walter**  
 mit seinen  
**Oberlandlern.**  
 Außerdem  
**Schrammeln.**  
 Anfang 4 Uhr. Entrée 10 Pfg.  
 Morgen Montag:  
**Abschieds-Konzert**  
 von  
**Lenz Walter.**  
 Dienstag, den 1. Februar:  
**Arndt'sches Orchester.**  
 a la Willmann.  
**2 Kapellen.**  
 Hauptold u. Statler.  
 Außerdem  
**Prämierung**  
 der größten Herrn und der  
 größten Damen.

9 Pl. — Reformbier — 9 Pl.  
**Verlangen Sie auch im Kon-**  
**sument-Verein Union-Biere.**

**Rohtabak-Handlung**  
**G. Wutke, Museumplatz 4.**

**Bur Konfirmation**  
 Stzüge, Hüten und Ketten  
 billig zu erhalten  
 im Selbstamt Mühlbühlstraße 17.  
 Und Seidencresten und fertige  
 Strickwaren 0,25 an H. Frankel,  
 Albrechtstr. 23, Grabischenstr. 4. 10276

**Pfänder-Auktion**  
 7. Februar bis Nr. 44220,  
 C. Freundt Mühlstr. 2, I. E.

**Pfänder-Auktion**  
 Freitag, den 11. Februar 1910.  
 Verlängerung nur bis 10. Februar.  
 Behausung Wulcher, Jägerstr. 1.

**Pfänder-Auktion.**  
 Donnerstag, den 10. Februar 1910.  
 Verlängerung bis 7. Februar 1910.  
 Säckelstraße 13, I. Stg. 1407

**Dam. u. Herren-Moden** von Schill,  
 Grabisch. 25.  
 202

**Masken!**  
 Großes Lager brillanter Masken  
 für Herren und Damen.  
 Preisliste beifolgt.  
**Joh. Heyden,**  
 Jena Nordstraße 13,  
 1. Stiel von der Gartenstraße.

Ein grosses Vereins-Zimmer  
 ist Dienstag, Mittwoch und Freitag  
 zu vergeben. 372

**Heinrichstrasse No. 5.**

**Rohtabake**  
 in großer Auswahl empfiehlt  
**Carl Rother & Söhne**  
 Breslau I. Nummer 26.

Täglich **frische Pfannkuchen** 5 Stk. 10 Pfg.  
 n. Grieskuchlein, Franzbraten, Wäpfelchen, täglich frische Schwarzwälder,  
 groß und schmackhaftes Hausbrot empfiehlt 885

**Ernst Beer, Bäckermeister, Mühlstraße 22/23.**  
 Auch kann sich daselbst ein Beratung holen.  
 Mittwoch-Semmel.



**Von jetzt an!**  
 Wie auch im vorigen Jahre  
 erhält jeder  
**Konfirmande**  
 an dem Tage 474  
**Mittwoch, Sonnabend und Sonntag**  
 bei Einkauf eines Anzuges  
 eine gut gehende  
**Cavalier-Uhr und Kette**  
**gratis.**

**Anzüge**  
 in schwarz und blau, allgemein beliebt  
 wegen ihres guten Sitzes  
 von M. 1050, 1450, 1850,  
 2200 bis 3250  
 Verkauf zu festen Preisen, welche auf  
 jedem Anzuge sichtbar sind.

**L. Dresel, Ring 56**  
 Nachmarkthalle.

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**  
 Zulett, Büchen, Gardinen, Wachleinwand auf  
 Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue  
 Blusen, Planelle, Wachende etc., zu Fabrikpreisen.  
**G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.**



**Inventur-Verkauf**  
 bis Mittwoch, den 2. Februar, abends  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
**J. Glücksmann & Co.**  
 Ohlauer Strasse 71/73.  
 Gegründet 1854.



**Grosser**  
**Februar-Räumungs-Verkauf.**

Dieser alljährlich stattfindende  
 Verkauf zur  
**Räumung aller**  
**Herbst- u. Winter-Bestände**  
 bietet **Sensationelle** Vorteile.  
 Bei einzelnen Artikeln treten Preisermässigungen bis  
**50%**  
 und darüber ein. 478

**Hecht & David**  
 Breslau, Ring 29, Ecke Ohlauerstr.

**Schuhwaren. Schuhwaren.**  
**Extra billiges Angebot zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**  
 Einzelne Schuhwaren unterm Selbstkostenpreise.

Besonders zu empfehlen: 471

Herrn-Filzschallentiefel mit prima Futter	Mk. 3.00	Damen-Haussehne mit Cordsohle	60 Pfg.
Herrn-Filzschallentiefel mit Sealskinfutter u. Lederbe	3.50	Damen-Leder-Haussehne rot u. braun, warm gefüttert in Absatz	Mk. 2.50
Damen-Filzschallentiefel mit Sealskinfutter u. Lederbesatz	2.90	Damen-Schnürstiefel Boxcalf, mit warmem Futter	7.50
Damen-Filzschürstiefel m. Rindlackbesatz, genäht u. gegangelt	4.75	Damen-Knopfstiefel Boxcalf	Mk. 7.25
Damen-Filzschuhe sehr warm	Mk. 1.25	Herrn-Leder-Schnürstiefel m. Spaltfederbesatz, mod. Form	Mk. 3.90

**Zur Konfirmation empfehle ich:**  
 Damen-Schnürstiefel moderne Form, mit Lackkappe . . . . . Mk. 5.50 | Knaben-Rindbox-Schnürstiefel . . . . . Mk. 6.00

Alle anderen Waren sind im Preise bedeutend herabgesetzt.  
 Reparaturen sowie Massanfertigung gut, schnell und billig.

**Schuhwarenhaus Hamburger**  
**BRESLAU II, Bohrauer-Strasse No. 17,** 2 Minuten vom Hauptbahnhof.  
 Versandt nach auswärtig nur gegen Nachnahme.

**Sinalco**  
 ist das anerkannt beste  
 und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

Ich bin der Billigen Preise wegen faulst.  
Käufen, gute Waare, nur 1/4 Markt.  
Nach Uhr, ladet, 18 Uhr, 348  
Anzugfabrik Wallstr. 17, 1.

**Überzieher.**

**Anzüge**  
Anzahlung  
Nebensache!  
**Möbel**  
einzelne Stücke,  
ganze Einrichtungen.  
**Bequemste**  
**Abzahlung.**

**Max Biermann,**  
52 Ring 52, 1. St. neben der Stodgasse.  
Filiale in  
**Waldenburg (Schl.)**  
Auch nach auswärts.

Rechte und Vorteile der Gewerkschaft!  
Gewerkschaften sind die 32 St. als Gew.  
Gewerkschaften sind die 40, 50, 60, 70, 80, 90,  
100 St. als Gew. oder 1 St. an sich  
gemäß. R. Gew. sind, 30 St. Gew. 20, 10,  
10 St. R. Gew. Breslau, Ring 52, 162

Nur 6 Tage! **Morgen Montag**  
4ter Tag des diesjährigen **Inventur-Ausverkaufs**

- Ausverkaufs-Preise:**
- Männerhemden aus best. Dowias, M. 1.75
  - Männerhemden aus bestem Halbleinen, M. 2.65
  - Männerhemden buntem Pelzbarchent, M. 1.85
  - Männer-Unterhosen buntem Pelzbarchent, M. 2.25
  - Normal-Hemden gute Qual., d. St. v. M. 1.50 ab
  - Normal-Unterjacken gute Qual., d. St. v. M. 1.35 ab
  - Normal-Unterhosen gute Qual., d. St. v. M. 1.60 ab
  - Kragen - Serviteurs  
Krawatten - Strickwesten in grosser Auswahl.



- Berufs-Wäsche**  
Koch- u. Konditor-Jacken,  
Fleischer-Jacketts u. Schürzen,  
Friseur-Jacketts, Schutzmittel  
für Maler, Stukkateure,  
Bildhauer, Photographen etc.  
**Monteur-Anzüge** etc. etc.  
mit **10 Prozent Rabatt**  
auf die bekannt niedrigen Verkaufspreise.

- Ausverkaufs-Preise:**
- Frauenhemden Hemdentuch mit Bogen M. 1.35
  - Frauenhemden Hemdentuch mit gesticktem Sattel . . . M. 1.95
  - Nachtjacken Körperbarch. mit Bogen, M. 1.65
  - Nachtjacken Wäschotacn mit Spitze, M. 1.35
  - Frauen-Beinkleider Körperbarch. mit Bogen, M. 1.75
  - Frauen-Beinkleider bunt. Pelzbarchent, . . M. 1.65
  - Anstandsöcke buntem Elderflanell. . M. 1.70
  - Tuch- u. Alpaka-Jupons  
Morgenöcke - Matinees  
Blusen 50 Prozent unter bis **50** bisher. Preisen.

**Leinenhaus Bielschowsky**  
Nikolaistrasse 75/76. **BRESLAU** Herrenstrasse 26.

**Zigaretten-Marken**  
„Niedliche Kosmos“  
pro Stück 1 Pf.  
„Goldherzchen“  
pro Stück 2 Pf.  
sämtlich angefertigt aus garantiert türkischen Tabaken, rein u. blumig  
offert die 5589

Zigarettenfabrik „Kosmos“, Dresden.  
In Zigarren-Geschäften zu haben.

**Konfirmations-Anzüge**

in Kammgarn, Satin, Cheviot etc., gute Qualitäten in bekannt bester Ausführung  
12,- 15,- 18,- 20,- 22,- 25,-  
und höher.

**T. Steinitz jr.**

Spezialhaus für Herren, junge Herren und Knaben  
Breslau, Albrechtsstr. 57  
2tes Haus vom Ring.

Uhr und Kette gratis erhält jeder Käufer eines Konfirmationsanzuges.

**Auflärung!**

Mache meine geehrte Kundschaft aufmerksam, daß ich keine Filialen mit meinem Namen unterhalte. Mein rühmlichst bekanntes Geschäft befindet sich unter der Firma

**Max Frenzel**

nur **Friedrich-Wilhelmstrasse 39**  
größtes Uhren- u. Goldwarenlager  
und Reparaturgeschäft der Nikolaivorstadt.  
Vorzeiger dieses Inserats zahlt für 1a Qualität Feder 75 Pfg.,  
Uhrglas 10 Pfg. 424

**Max Frenzel, 39 Friedrich-Wilhelmstr. 39**  
Gegründet 1899. Gegründet 1899.

**Vorteilhaftes Angebot.** 5731

<b>Röstkaffee</b> p. Pfd.	Mk. 0.90, 1.00, 1.13
garant. rein	Mk. 1.32, 1.50, 1.68
<b>Thee</b> p. Pfd.	Mk. 1.40, 1.60, 2.00
Sonchoag, Congo	Mk. 2.50, 3.00, 4.00
<b>Kakao</b> p. Pfd.	Mk. 0.78, 0.90, 1.10
garant. rein	Mk. 1.50, 2.00, 2.20

Bei grösseren Posten Preisermässigung.  
Kaffee- und Thee-Importhaus  
**Heinrich Gewaltig**  
Jahrb. Albrechtsstr. 5 und Schatzbrücke 71  
und Filialen.

**Beim Einkauf**

eines modernen Waschmittels  
überzeugen Sie sich davon, dass man Ihnen das Richtige für die Wäsche gibt:

**„Ozonit“**  
(Prof. Gieseler's Patent)  
das moderne Waschmittel.

Gen. gesch.

Tuch, Seid- und Leinwand, Wollen, Räder, etc. können, Spitzen, Spitzen, Handarbeiten und Strickwaren, sowie sämtliche Artikel zur Schneidererei, kauft man am reellsten bei  
**Robert Jahn, Albrechtsstr. 50, Ecke Leithenstraße.**

**Inventur-Verkauf**  
bis 2. Februar. 416

**Damen-Konfektion**  
Preisermässigung  
**40% 50% 60%**  
Besonders billige Angebote!

Engl. Paletots mit angewebtem Futter	Wert bis 18.00, nur	4.95
Farbige Paletots lange Fassons	Wert bis 30.00, nur	5.95
Schwarze Paletots auf Futter	Wert bis 22.00, nur	10.50
Costümröcke englische Stoffe	Wert bis 9.00, nur	3.95
Theater-Capes mit Pelz	Wert bis 12.00, nur	7.95
Wollblusen auf Futter	Wert bis 9.00, nur	2.95
Velourblusen hell und dunkel	Wert bis 3.50, nur	1.95
Pelzstolas	Wert bis 12.00, nur	4.95

Schwarze Costümröcke 25 bis  
Schwarze Blusen 40%  
Schwarze Paletots ermässigt.

**Heinrich's Konfektionshaus**  
Reuschestrasse Nr. 7, Ecke Büttnerstrasse.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Januar.

### Unsere Landräte.

Der Breslauer Landrat Dr. Wiselhaus labet in seinem amtlichen Organ, dem „Breslauer Kreisblatt“, seit mehreren Wochen zum gemeinschaftlichen Mittagessen ein und teilt gleichzeitig mit, daß Eintrittskarten zu diesem Diner für 5 Mark bei seinem Kreissekretär zu haben sind. Wir beneiden ihn um dieses unschuldige, wenn auch teure Vergnügen durchaus nicht. Was wir aber verlangen können und verlangen müssen, ist, daß er seinen Gemeindevorsteher mittelst, daß in allen Landgemeinden vom 15. bis 30. Januar die Gemeindegliederlisten zur öffentlichen Einsicht ausliegen müssen und daß er seine Untergebenen gleichzeitig mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut macht. Das ist aber bisher nicht hinreichend geschehen. Mehrere Gemeindevorsteher nehmen Arbeiter mit zwei oder mehreren Kindern nicht auf, weil sie deshalb wenig oder gar keine Steuern bezahlen. Auf die Einwände unserer Genossen und den Hinweis auf das neue Gesetz vom 26. Mai 1909 erwiderten die Herren: „Ja, das kennen wir nicht, davon hat uns der Landrat noch nichts mitgeteilt.“ Also, Herr Landrat? Nachdem jetzt das „Kreisblatt“ und Wilhelm's I. Geburtstag vorüber ist, wird wohl auch etwas Klarheit über die gesetzliche Bestimmung. Zeit wahr's!

Der Landrat von Neumarkt, v. Lettenborn, teilt dem Genossen Scholch auf seine Beschwerde vom 23. Dezember 1909 jetzt mit, daß er dieser stattgegeben und den Amtsvorsteher zu Nimkau benachrichtigt hat, daß die Beschlagnahme von Druckschriften vom 26. Dezember zu Nimkau nicht gebilligt und die Druckschriften wieder zurückzuschicken sind. Der Amtsvorsteher hat vorgelesen diese Schriften an den Genossen Scholch zurückgeschickt. Gleichzeitig teilt er aber mit, daß nicht er, sondern der Gemeindevorsteher sie beschlagnahmt hat. Wie dieser Gemeindevorsteher dazu kommt, ist uns ganz unbegreiflich. Den Gemeindevorsteher geht das gar nichts an. Jetzt wäre es nötig, extra noch eine Beschwerde gegen diesen Gemeindevorsteher zu machen, damit er lernen lernt, was er zu tun und zu lassen hat. Unsere Genossen werden ja demnächst wieder in Nimkau die beschlagnahmten Geschriften verteilen, hoffentlich bleiben dann der Gendarm und der Gemeindevorsteher hübsch in der Stube und lesen sich die Schrift, soweit man ihnen, wenn sie drum bitten, freiwillig eine gibt, einmal aufmerksam durch.

### Weg mit der Eidesformel!

Im Namen des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands und desgleichen im Namen des Deutschen Freidenkerbundes tritt der Unterzeichnete wieder vor den hohen Reichstag mit der nimmer rufenen Forderung: den aus den Konfessionen offiziell ausgeschiedenen Dissidenten eine Eidesformel zu gewähren, welche frei vom theistischen Bekenntniszwange ist.

Diese Forderung ist so einfach, zwingend und klar, daß der Reichstag auf keine Weise um sie herum kommt, ohne sich selbst in ein zweifelhafte Licht zu stellen. Gegen dieselbe habe ich bisher nur klägliche Verlegenheits-Ausreden, aber nicht einen Grund gehört; denn es gibt solchen nicht. Ganzelste es sich nur um eine bedeutungslose Formel beim Schwur, die jeder entsprechend gedankenlos und bedenkenlos hertragen sollte, dann müßte dieselbe neutral und trivial gestaltet sein. Da aber der Gesetzgeber mit bewußter Absicht an das innerste religiöse Empfinden des Schwörenden appelliert, so hat er eben ganz selbstverständlich die demselben die verfassungsmäßigen Gesetze über Religiöses, Bekenntnis-, Glaubens- und Gewissensfreiheit zu beachten. Wenn ein Reichsgesetz den Austritt aus der Kirche und den Stand der Konfessionslosigkeit gewährt, ein anderes aber den Konfessionslosen wieder zwingt zu einem Bekenntnis-Schwure „bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und „so wahr mir Gott helfe“, dann wird mit der gesetzlichen Bekenntnisfreiheit ein absurdes Spiel voll gewollt, die Willkür getrieben. Es ist, als sollte den sogenannten „Ungläubigen“ von den „Gläubigen“ eine Art Geißler-Strafe aufgepfanzt werden, dem sie als Schwörenden Rechte erteilen müssen unter Zurücklassung ihres Gewissensrechts. Wenn fortschrittliche Abgeordnete und Parteien allgemein die Einführung einer weltlichen Eidesformel befrworten, so ist dies etwas anderes und Weitergehendes, als was hier gefordert wird. Wir konfessionsfreien Dissidenten müssen uns dagegen verwahren, daß über der allgemeinen Forderung unsere speziellen, für sich klar begründete Forderungen vergessen und außer acht gelassen wird. Wir befinden uns in einer besonderen Rechtslage, wir haben unsere besonderen, gesetzlich und gerichtlich dokumentierten Religions-Stand, der nach logischem und rechtlichem Zwange einfach anzuerkennen ist. Wir haben zum Beispiel auch Zivilstandsregister schon 1847 (in Preußen) eingeführt bekommen, also lange vor der allgemeinen Zivilstands-Gesetzgebung, weil die Rechtslage der aus der Kirche Ausgetretenen dies eben unabweislich machte. So stehen wir auch der staatlichen Eidesformel gegenüber auf einem absolut anderen Rechtsboden, als diejenigen, welche sich offiziell selbst noch zum christlichen oder jüdischen Gottesglauben bekennen. Nur offensbare Gewalt und offensbare Durchbrechung des Prinzips der Bekenntnisfreiheit kann konfessionsfreie Dissidenten zu einer jüdisch-christlich-theistischen Eidesformel zwingen. Gegen einen Antrag der fortschrittlichen Abgeordneten auf Herstellung einer besonderen weltlichen Eidesformel für Dissidenten könnte auch von der rechten Seite des Hauses nichts Sachliches eingewendet werden; es gilt schlechterdings nur, die Konsequenzen des modernen Staates zu ziehen.

Wenn der Zwang wider Dissidenten zur Anrufung des persönlichen Gottes ist ein rechtlich offenkundiger Zwang zur Unwahrhaftigkeit, zur Lüge, ein rechtlich offenkundiger Zwang zum Mißbrauch des Namens Gottes; er schlägt eben so sehr dem modernen Recht und Gesetz, wie jeder Religion und Moral ins Gesicht. Darum muß er beseitigt werden! Ergebnisse Prädiger Gustav Eschlein, Vorsitzender des Bundes freier religiöser Gemeinden Deutschlands, Präsident des Deutschen Freidenkerbundes, Breslau, Feldstraße 10 g.

Die Furcht der Gewerbetreibenden vor angeblichem sozialdemokratischem Terror, der von den freien Gewerkschaften eventuell bei der am 24. Februar stattfindenden Gewerbegerichts-Wahl ausgeht werden könnte, treibt jetzt schon recht heftige Witten. In einer von den hiesigen Ortsvereinen der deutschen Gewerbetreibenden zusammenberufenen Gewerbegerichts-Wahl-Verammlung, die am Freitag Abend im kleinen Kronprinzsaal stattfand, referierte ein Herr Rötner, Bezirksleiter des hiesigen Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter über die Bedeutung der Gewerbegerichts-Wahlen. Nachdem Herr Rötner in seinem Referat auf die Bedeutung der Gewerbegerichte für die Arbeiterschaft überhaupt hingewiesen hatte, machte er eine Bemerkung, mit der er seinen Verbandskollegen nicht gerade ein gutes Zeugnis ausstellte. Die Verbandskollegen — so führte der Herr aus — hätten alle Ursache, bei den Gewerbegerichts-Wahlen recht vorsichtig zu sein. Der Terror, der von den freien Gewerkschaften bei jeder Gelegenheit in Anwendung gebracht werde, würde zum mindesten auch bei den Gewerbegerichts-Wahlen von ihnen wieder benützt werden, um dem Gewerbeverein Wählerstimmen zu entreißen. Beachtenswert ist dieser Terrorismus mitunter durch die hiesigen Wahlverhältnisse. So führe z. B. nach der Schute auf der Polenerstraße, die als Wahllokal scheinlich wieder in Betracht käme, ein langer Weg, der zugleich einen Hof durchschneidet. Es sei an dieser Stelle bei früheren Wahlen vorgekommen, daß Wähler in diesem Hofe von Personen Stimmzettel in die Hand gedrückt und sie von ihnen sodann bis in das Wahlzimmer geführt worden wären, wofür sie dann diesen Stimmzettel abgegeben hätten. Es hätte sich dann herausgestellt, daß sie sozialdemokratisch gestimmt hätten. (Schrecklich! D. B.) Es sei nicht ausgeschlossen, daß dieses Manöver von den freien Gewerkschaften auch bei den diesjährigen Gewerbegerichts-Wahlen inszeniert würde, weshalb die Verbandskollegen alle Ursache hätten, sich vor deraufliegenden Überumpelungen zu hüten. Bei der diesjährigen Wahl, die einen ersten Charakter tragen wird, als die vorige, da ein Formfehler bei der gegnerischen Kandidatenliste diesmal nicht in Betracht käme, müßte vor allem gegen die freie Gewerkschafts-Front gemacht werden. Eine zu starke Vertretung der Sozialdemokratie in den Gewerbegerichten müßte verhindert werden, da diese sozialdemokratischen Gewerbegerichtsbesitzer ihren Einfluß nur für ihre politisch-agitatorischen und terroristischen Zwecke ausnützen würden!

### „Sozialdemokratischer Terrorismus“ und die Breslauer Gewerkschaften.

Besondere Kopfschmerzen scheint Herrn Rötner die Frage zu verursachen, in welcher Weise wohl bereits die Agitation für die Wahlen in unserem Lager geführt würde. Die im sozialdemokratischen Lager — so bemerkt Herr R. hierzu — herrschende geheimnisvolle Stille beruht auf einer bereits begonnenen eifrigeren Agitation hin, die sich hauptsächlich gegen die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine richten dürfte. Offentlich nach dieser Richtung begonnen, habe sie bereits in der sozialdemokratischen Presse, der „Volkswacht“, diese Zeitung bringe mitunter Berichte, in denen sie die jegliche Vertretung auf den Gewerbegerichten bei der Arbeiterschaft besonders unbeliebt zu machen versucht. (Falsch! Das haben die Vertreter selber reichlich besorgt. Red.) Bei der ersten Lage der Sache sei zu bedauern die Saumseligkeit der Arbeiter, die bei der Ausübung der roten Karten zutage getreten sei. Das Resultat davon gebe nicht gerade Aussicht auf eine horrende Wahlbeteiligung. In der Diskussion dieses Herrn Rötner mit holländischen Baden nochmals in dieselbe Horn. Zunächst erwähnte dieser Herr, ohne sich indessen auch nur auf den geringsten Beweis zu stützen, den haarsträubenden Terrorismus, wie er von den sozialdemokratischen Frontkämpfern ausgeübt würde, obwohl auch diesen Herrn bekannt sein muß, daß von autoritativer Seite die unparteiische Arbeit dieser Verkeiler wiederholt anerkannt worden ist. Sodann erzählte er eine Terrorismusgeschichte, wie sie sich zwischen dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und einer Handlungsgehilfen abgepielt haben soll. Es handelte sich diesmal um einen Kampf gegen zwei Fronten: 1. gegen die christlichen und 2. gegen die freien Gewerkschaften. „Die reellste Richtung vertreten nur die Gewerbevereine.“ In diese merkwürdige Logik reichte sich zum Schluß eine von Herrn Rötner vorgebrachte Erzählung, die sich bei der vor kurzem in der Maschinenbauanstalt stattgefundenen Frontkämpferwahl zugetragen hat. Dort hat ein Mitglied sich den Spieß erlaubt, in geschlossenen Reihen anzuliegen Anstaltskassen zu verbreiten, worauf das Gericht umließ, daß Herr Rötner der Verbreiter dieser Karten sei. Obwohl Herr Rötner bis jetzt Person wie Name des Verbreiters dieser Nachricht noch unbekannt ist, erdichtete er sich trotzdem, mit ziemlicher Deutlichkeit die ganze Sache als einen vom freien Metallarbeiter-Verband angezettelten „terroristischen Akt“ darzustellen, denn seinen Kollegen traue er so etwas nicht zu! Unheimlich! Diese Leute scheinen sich vor lauter sozialdemokratischem Terrorismus fast selbst nicht mehr zu erkennen. Und was die oben von Herrn Rötner beschriebenen Schulhof-Manipulationen anbelangt, so fühlen sich die freien Gewerkschaften stark genug, um auf einen deraufliegenden Wimpfang zu verzichten. Alles in allem, das merkt selbst der Uneingeweihte heraus, spricht aus dem ganzen Terrorismus-Rede nur die blöde Furcht der Gewerbevereine vor der ihnen in Aussicht stehenden Wahl Niederlage. Denn daß ihre Zukunft keine glänzende zu werden verspricht, das bemerkt schon der Besuch der Verammlung. Es hatten sich zu derselben, obwohl an die Mitglieder aller hiesigen Gewerbevereine schriftliche Einladungen erlangt waren, im ganzen nur 50 Mannchen eingefunden. Ein erbärmliches Rechen für uns!

Am 24. Februar ist der Wahltag! Die „Terroristen“ werden hoffentlich auf dem Posten sein!

13.000 Wähler haben sich, wie wir hören, in die Listen zur Gewerbegerichts-Wahl eintragen lassen. Ein kleiner Teil wird noch gestrichen werden müssen, da sich hier und da Ausländer und andere nichtwahlberechtigte Arbeiter haben eintragen lassen.

\* Eine herbe Lektion für die Fleischer. Seit Beginn der Antifleischbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat, wie eine gestern Abend veröffentlichte Mitteilung bekannt gibt, der Fleischverbrauch um zwei Millionen Pfund abgenommen. Der Draht meldet dazu aus New York:

Die großen Kühlhäuser des Fleischstrasses sind bis zum letzten Winkel mit Fleischwaren gefüllt. Man weiß nicht, wo man weiter Fleisch aufbewahren soll.

\* Nicht mehr würdig? „Im Interesse des Ansehens des preussischen Unteroffiziersstandes“ verurteilte das Breslauer Kriegsgericht den Unteroffizier der Reserve vom Bezirkskommando Breslau Militäranwärter Gustav Stod zur Deportation, weil er — was denn? Soldaten mißhandelt hatte? O nein! Weil er von Zivil-Verurteilten wegen Betrug und Unterschlagung zu 21 Mark und 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden war „und solche Leute nicht mehr Vorposten in der Armee sein dürfen.“ Sätze der Soldaten verurteilt, dürfte er weiter Vorgesetzter spielen... Eine herrliche „Drama“!

## Aus aller Welt.

Die schönste Amerikanerin. Man schreibt aus New York: Eine in Chicago abgehaltene Schönheitskonkurrenz, die dem Zweck galt, den Typus amerikanischer Frauenähnlichkeit in seiner reinsten Verkörperung aufzufinden, hat soeben Miss Genevieve Lyon, die siebzehnjährige Schülerin der High School, als schönste Mädchen erklärt und beschlossen, ihre Schönheit im Wachsmodell zu verewigen. Der Bildhauer Josef Korbel, dem der Auftrag übertragen worden, sagt von seinem Modell: „Das Mädchen stellt den idealen Typ eines vollendeten schönen Kopfes der Amerikanerin dar. Es fehlt auch nicht einer der dem klassischen Typus eigentümlichen Züge, und diese Einzelzüge vereinigen sich hier zu einem Gesamtbild, das die Schönheiten der Rassen der alten Welt zu einer neuen Schönheitsform anwächst, einer Schönheitsform von einer Vollendung der Feinbildung, wie man ihr eben nur in Amerika dem Schmelzpunkt der Rassen, begegnet. Die ausgezeichnete siebzehnjährige Schönheit trägt den Sieg über mehrere Hundert ihrer Schwestern davon, die sich der Jury in der Hoffnung gestellt hatten. Gnade vor den kritischen Augen der strengen Richter zu finden, denen die heilige Aufgabe zugefallen, ein Modell für die Statue der idealen Amerikanerin zu finden, die als ein feines anerkanntes Einbild des amerikanischen Schönheits-typsus auf dem Nachhinein des neuen Jovis-Herman in Chicago ihren Platz finden soll. Miss Lyon hatte sich nicht einmal in Person zu der Schönheitskonkurrenz bemüht, sie baute nur ihre Photographie geschickt, bei deren Anblick die Richter das Original sofort einstimmig als Siegerin proklamierten; und als sich die junge Dame dann im Glanze ihrer Schönheit persönlich vorstellte, war man einig in dem Urteil, daß die Gewinnerin, die das Bild gewendet, durch das Original weit übertroffen wurden. Aber dem weichen Vorzeile der offiziellen Werbung als schönste Mädchen Chicagos verleiht die Konkurrenz der Richter in noch einen hingenden Lohn von 400 Mark und eine Freistelle am Weisfeldschen Konservatorium. Von einem Mitglied der Jury wird Miss Lyon als Besitzerin wunderbarer brauner Augen, weissen braunen Haare der Nase einer griechischen Göttin und dem süßen Wande eines lächelnden Babys gerühmt.

Ueberraschte verlör das Gleichgewicht und stürzte in den 60 Meter tiefen Brunnen. Man brachte sie als Fische wieder ans Tageslicht. In Sibirien, ebenfalls in Ungarn, wollte der Landwirt Michael Balazs Nacht zu seiner Geliebten, die in einem Hufe mitten im Walde wohnte, durch das Fenster einsteigen. In diesem Augenblick tauchte der Vater des Mädchens auf, der Wächter Georg Bitt, der in Balazs einen Räuber oder Wilderer vermutete, und den Ueberraschten, als er schlief, mit einem Knüttel an drei Stellen. Als das auf das Geräch verbrachte Mädchen die gräßlich verblümmelte Leiche des Geliebten erkannte, eilte es verzweifelt in seine Kammer, nahm Gift und farb nach wenigen Minuten.

Schiffsunfälle in der Nordsee. Ein schwerer Schiffsunfall hat sich gestern Morgen an der Küste Schwedens ereignet. Der Dampfer „Eben“ wurde bei Döner während eines heftigen Sturmes auf den Strand getrieben und durch die Brandung zerstört. Schlepper sind behilflich, die Besatzung zu retten. Der Steiner-Kohle-Dampfer „Kurt Reßlaß“ lief Freitag Nacht in der Nähe des Feuerwerkes mit dem ausgehenden englischen Dampfer „Marion Lee“ zusammen. Die „Marion Lee“ ist gesunken und liegt im Fahrwasser. Die Mannschaft ist gerettet und in Kurpöden gelandet. — Die Besatzung der „Marion Lee“ konnte mit knapper Mühe gerettet werden. Der Dampfer „Kurt Reßlaß“ ist mit geringen Beschädigungen in Sandburg eingetroffen.

Kanfabrik aus ebenden Erziehung der Missouri-Pacificbahn wieder aufgenommen. Der Ueberrass geschah etwa 40 Meilen hinter Saint-Louis wo zwei der Räuber den Zug als Passagiere besiegen hatten. Wenige Meilen weiter wurde der Zug von zwei Männern durch das Schwenken roter Fahnen auf offener Straße zum Halten gebracht. Die beiden spran en dann auf die Lokomotive, wo sie Führer und Heizer mit vorgehaltenem Revolver in Schach hielten, während andere den Zug besetzten und die Besatzung zum Flucht zwangen. Nachdem die Wagen von der Maschine getrennt waren, erbielt der Lokomotivführer den Befehl, sechs Meilen vorzulahren. Die Banditen erbeneten 25 Postfächer. Was sie an Wert enthielten, ist nicht bekannt. Den im Zuge befindlichen Geldbeutel haben sie indessen nicht zu finden vermocht. Erst nach mehr als zwölf Stunden wurden in den Compars e geschlossenen Passagieren Hilfe gebracht und die Besatzung der Räuber durch Hunderte von Bluthunden unterstützte Scheriff angekommen.

Der unbefleckte Polizeihund. Der Polizist Dragomirov in Pletz war dazu ausgesehen worden, für das Wohl des bei der kleiner Polizei angehaltenen Polizeihundes zu sorgen. Er brachte also dem Hunde eine auffällige Freundschaft entgegen und pflegte ihn vorzüglich. Eines Tages wurde der Polizeihund gemeldet, daß in einem Zunderladen ein Einbruch verübt worden sei. Man beschloß, die Hilfe des Polizeihundes in Anbetracht zu nehmen, um die Verbrecher zu entdecken. Unter Führung des Präsidial-Geldbeirats haben sie mehrere Verordnungen mit Dragomirov und dem Polizeihund zu der Stätte des Einbruchs. An der Stätte des Verbrechens angekommen, erbielt der Hund Mitterung an einigen Schacheln, welche die Geschnitte enthalten hatten. Kaum hatte er die Schacheln beschniffelt, als er sofort mit großen Schreien auf Dragomirov zusprang. Man konnte sich das nicht anders erklären, als daß vielleicht Dragomirov eine der Schacheln in der Hand gehabt hätte. Man gab ihm also die Mitterung in der Rasse, die auch ertrunken war, aber bisher von niemand angerührt worden war. Der Hund sprang wieder Dragomirov an die Kehle. Dragomirov wurde sofort verhaftet, damit eine Untersuchung angezettelt werden konnte. Eine Untersuchung in der Wohnung des Besitzers bekräftigte den Verdacht. Dragomirov selbst hatte den Einbruch, wie viele andere vorher, verübt. Der Polizeihund war angesehen nicht zufälligen Umständen, denn er hatte trotz offener Befragungsversuche durch den Polizisten, doch seine Pflichten erfüllt.

Zwei letzte Riebskatzenhaken. In Sobuzdabachely in Ungarn wohnt ein 16-jähriges Mädchen am Brunnen die Wäsche, als sie Geleitet von Schwärz daherkam und sie härmlich läste. Die

die sie bei den Kämpfen um die Reichsfinanzreform beobachtet wurde, wird von den Polen auch bei der letzten Landtagssitzung...

Schon diese Erwägungen allein müßten das polnische Volk veranlassen, eine gründliche Wahlreform zu fordern. Seine Führer und Vertreter denken jedoch gar nicht daran...

Sirchberg, 29. Januar. Eine geborene Bedienungsknabe. Als unter Patriot erböte der Dreiklassenwahlrecht...

Sauerndorf, 29. Januar. An was in Preußen gepflegt wird. Die Gemeindevorstellung hatte zu Herrn die Anstellung...

Reichenbach i. Schl., 29. Januar. Töchterlicher Unglücksfall. Bei den Eisenbahnarbeiten im Bahndurchschnitt...

Wie Proletarierkinder umkommen. In Schlangeließ das auf dem Dominium beschäftigte Heilmann'sche Ehepaar...

Opatow, 29. Januar. Zum Gutarbeiterstreik. Am Mittwoch trüben die Streikenden ihre Forderungen den Inhabern ein...

Ratibor, 29. Januar. Geständnis nach 16 Jahren. Der in den Kerkern von Kozlow im bedenklich gemessenen Waldberg...

Seuthen OS., 28. Januar. Schrecklicher Tod. Auf der Jüttenhütte erlitt der „Monsieur“ Maza seinen Tod...

Wick-Biala, 28. Januar. Fabrikbrand. Die Tuchfabrik Plantain und Rypowert auf der Berggasse, ehemals Thonke und Linnert...

Ruda, 29. Januar. Der Herr Pfarrer berichtigt. In der „Votivwache“ vom 24. Januar ist in einer Notiz aus Ruda mit der Erwähnung...

Schlagung im Lichte. Dem aus der Verurteilung in unvollständiger Schlagen haben und in das hiesige Bezirksgefängnis eingeliefert wurden...

Schimm, 29. Januar. Opfer der Eise. Donnerstags Nachmittag brach auf dem Eise an der ersten Brücke hier selbst...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittag. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Eisenbahner. Das ist doch sehr gut so...

Knorr's Reismehl. Leichtverdaulich, nahrhaft, bekömmlich. Knorr's Suppen. fix und fertig - 3 Teller 10 Pfg.

Einschreiben. In Ihr Gedächtnis müssen Sie sich, daß es kein ausgewogenes Kaffeegetränk gibt...

Erfinder !! Garantie für Patentierung, Geld zurück. Patentbüro Silosta. J. Kalaza Schuhwaren.

Samson & Cie. Photograph. Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt. Karneval-Kostüm-Aufnahmen.

Konfirmation Fertige Kleider. Kleid „Rosa“ aus reinwoll. Cheviot. Kleid „Tilli“ aus reinwoll. Kammgarn. Konfirmanden-Jacketts. Prüfungs-Kleider. Reinwollene doppelbreite Kleiderstoffe. Wäsche. M. Schneider.

**Danksagung.**

Hiermit sage ich allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau  
**Franziska Heider**  
 insbesondere dem Gesamtpersonal der Holzbearbeitungsfabrik, Paul Stephan, Carlowitz, sowie dem Personal der Firma, Gebr. Deutschmann, Neanderstrasse 70, herzlichsten Dank.  
 470  
 Der Hoftrauernde Gatte  
**Carl Heider.**

**Öffentliche Tapezierer-Versammlung**

Dienstag, den 1. Februar 1910  
 abends 8 Uhr

im Café-Restaurant, Karlsstr. (gr. Saal).

Tagesordnung:

1. Die Lohnbewegung im Tapezierer-Berufe.
2. Die Situation am Orte.
3. Diskussion.

Der Einberufer.

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse f. Arbeiter**  
 in Leipzig s. J. Nr. 8.

**General-Versammlung**

Sonntag, den 6. Februar, vormittags 10 Uhr,  
 im kleinen Saale des **Waldhauses.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1909.
2. Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission.
3. Statutenänderung.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Aufruf! Erbschaft!**

Bei dem Unterzeichneten wolle sich melden

**Josefa Münzer (oder: Münzer)**

geboren am 15. September 1871 in Galizien, eheliche Tochter des Maurers Franz Münzer aus Preußen (wahrscheinlich Schölen), der Ende der 60er Jahre mit einem Grafen Blücher nach Galizien kam, dort in Mielnica die Maria Waderjabel heiratete und nach der Geburt der Tochter wieder nach Deutschland zurückkehrte. Auch alle, die von derselben Nachricht zu geben wissen, wollen sich melden. Porto und etwaige Kosten werden erlegt.  
 Platz in Mecklenburg, im Januar 1910.

391 **A. Wiegand, Pastor.**

**Gesucht sofort**

an allen Orten arbeitsame Personen zur Uebernahme einer  
**Trikotagen- und Strumpfstrickerei.**

Arbeitslieferung nach allen Orten Deutschlands franko. Anlernung höchst einfach und kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Adressen von im Betrieb befindlichen von uns gegründeten Strickereien stehen gerne zur Verfügung. Prospekte mit glänzenden Zeugnissen gratis u. franko.  
 185

Trikotagen- u. Strumpfwarenfabrik Heber & Fohlen, Saarbrücken A. 65.

**Reparaturen**

an Uhren u. Goldwaren spottbillig bei bester Ausführung. 335  
**Paul Frenzel**  
 Friedrich-Wilhelmstr. 80, 1. Etg.  
 Neu eröffnet! Neu eröffnet!

**Billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, geschlossene 1 M. prima halbweiße 1 M. 30; weiße, flaumige 1 M. 70, 1 M. 50; schneeweiße, altertische 2 M. 70, 3 M. 40; 1 Pfund schneeweiße, flaumreiche, ungeschlossene 2 M. 2 M. 30; Kissenrumpf 2 M. 50, 3 M. Versand gefreit gegen Nachnahme von 10 Pfund an irants. — Unmännlich gestattet. Für Rückpassendes Geld retoun. Anführliche Preisliste gratis. [4056]  
**S. Benisch in Deschenitz No. 876. Böhmen.**

**Drei grosse 9 Mark-Tage!**  
**Ausserordentliche Gelegenheit zu billigen Einkäufen.**  
 Um mit den grossen Beständen unserer Läger zu räumen, haben wir einige hundert **Jacketts — Paletots — Kostüme — Regen-, Staub-, Reisemäntel — Röcke — Kimonos** zusammengestellt, welche wir zum Teil unter der Hälfte des regulären Wertes zum **Einheitspreise von 9 Mark**  
**Montag, 31. Januar, Dienstag, 1. Februar, Mittwoch, 2. Februar**  
 zum Verkauf bringen. Eins unserer Schaufenster wird mit Musterstücken dieses höchst sensationellen Angebots dekoriert sein; die Besichtigung derselben wird für jedermann grosses Interesse haben. 443  
 Der Verkauf beginnt vormittags 9 Uhr.  
**M. Berger Nachfolger**  
 Damen- und Mädchenmäntel-Fabrik  
 Ohlauerstr. 80, neben der Weinhandlung Kempinski.

**Schuh-Fabrik Dorndorf**

Verkaufsstellen:  
 Schmiednitzerstr. 20/21  
 Ohlauerstrasse 18  
 Schmiedbrücke 46/47  
 Blücherplatz 5.

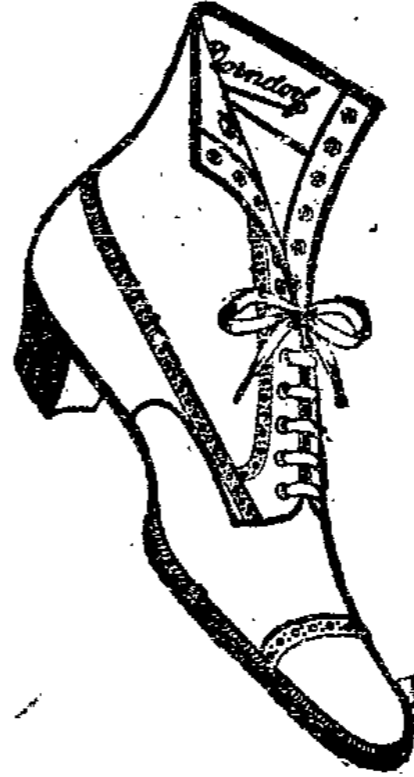
Wegen Umgestaltung, Neuorganisation und Renovierung unserer Geschäfte veranstalten wir einen grossen

**Schuhwaren-Räumungs-Verkauf!**

Unsere Läger repräsentieren einen Verkaufswert von

**Weit über 1/2 Million Mark**

**Ermässigte Preise**  
 teilweise bis **50 %**  
 des Wertes.



**Günstigste Gelegenheit**  
 zum Einkauf wirklich gediegener **Schuhwaren.**

**Unsortierte Grössen**  
 sowie **Reise-Musterpaare**  
 in den apartesten Dessins  
**besonders billig.**

**Spezialität:**  
 Schuhe für extra starke und extra schmale Füsse.  
**Wesentlich ermässigte Preise.**

**Preise kolossal billig!**

Keine Auswahl-sendungen.

**Nur bestbewährteste Qualitäten.**

**Nur Barverkauf! — Kein Umtausch!**

**Arbeiter-Stenographenbuch**  
**System Arcand**  
 Die angeleiteten Teilnehmer zum Kursus, näherere die Holzarbeiter durch E. Fuchs werden ersucht, Mittwoch, den 2. Februar abds. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Zimmer 7 zu erscheinen. [448]

**Klavier- und Violin-Unterricht**  
 11e Tschirnstrasse 20, III. Et.  
**Alexander Schreiter.** [12]

**Nikolaistr. 63b**  
 ein Laden mit baranzügender Wohnung ganz oder geteilt per 1.4. zu vermieten.

**Frauen u. Mädchen**  
 zur Konfektion, 490  
 1 Wäglin oder Wäglin gesucht.  
 Fieber, Schiefwerderstrasse 65.

**Hosennähe innen**  
 2. Geschäften werden sich Berliner-Strasse 31 a. IV. Hohelsel. 483

**Weißein.**  
**Eine Wirtin gesucht.**  
 zu melden bei Paul Winter, Bergbauer, Dampfstrasse Nr. 48. 3-4

**Ein Lehrling**  
 unter günstigen Bedingungen gesucht [407]  
 A. Ludwig, Tischlerstr., Feilhammer.

**Streng reell!!**  
 Fleißige Personen jeden Standes können täglich 10 Mk. und mehr verdienen durch den Verkauf meiner abwaschbaren 478  
**Zephyr Dauerwäsche.**  
 Höhe sofort zahlb. Droßlson.  
 C.D. Rochmann, Düsseldorf 24.

**Erfinder!**  
 Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunst kostenlos. 65  
**Patent-Ingenieur-Büro**  
**Ebel & Schmidt, Abt. Breslau**  
 Neue Tschirnstr. 21.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das  
**Friseur-Geschäft**  
 von Herrn Max Grisch, Wärenstr. 13, käuflich erworben habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch sauberes und reelles Bedienen meinen werten Kunden stets entgegenzukommen.  
 Um gütigen Ruzpruch bitte  
**Arthur Hirsch, Friseur, Wärenstr. 13.**  
 Große und kleine Gebauer bill. zu verkaufen. Distan Nr. 2. Hof 1. [475]

5 Meter gute Speicherkaffeine 22 Pf.  
 Brandenburgerstrasse 18. [393]

2 gebrauchte **Wohnmaschinen** für 18 und 24 Pf. mit Garantie bei 154  
**Koienfeld, Neumarkt 1.**

**Gebrauchte Möbel** ganze Ruchstühe, Bettungsbeim. 433  
 Kauf und zahl höchste Preise [433]  
**Paul Schels, Tschirnstr. 132/134.**

**Ich kaufe** gute Möbel bei bill. Preise, Leuchter, Lampen, usw. Kaufe ganze Wohnraum-Einrichtung. geg. 1 Pf. 3 Pf. Wähler, Gartenstr. 93. 434

**Verkauf gebr. Möbel!**  
 50 Schemel, 50 Stühle, 30 Sofas, Vertik., Kommod., Tische, Spiegel u. a.  
**Friedrichstrasse 68. 481**

**Eduard Bernsteins:**  
 Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.  
 Preis 20 Pf.  
 Buchhandlung Volkswacht

**Nur für Händler und Wiederverkäufer!**  
**Reste und Coupons**  
 aller Sorten Manufakturwaren. Beste Bezugsquelle: Erstklass. Fabrikate. Nur Prima Ware. Billigste Preise. Man verlange Preiskurant. 479  
**Rosenthal & Co., Leipzig, Hainstrasse 5.**

**Zur Konfirmation!**  
**Grösste Auswahl**  
 in schwarzen und weissen  
**Kleiderstoffen**  
**Woll- und Waschstoffe.**  
 Besonders empfehlenswert:

**Schwarz reinwollener Cheviot 95 Pf.**  
 Mtr. Mk. 2.—, 1,75, 1,35, 1,10,  
**1 Posten schwarze Wollstoffe 165 M.**  
 110 cm breit, Meter

**Schwarz u. elfenbein Satintuch 135 M.**  
 Mtr. 2,20, 1,75,

**Elfenbein, Panama, und Diagonale 80 Pf.**  
 Mtr. Mk. 2.—, 1,90, 1,50, 1,25, 1.—,  
**Elfenbein Wollbatist 110 M.**  
 Mtr. 2,20, 1,75,  
 Gut waschbare Qualitäten.

**Spitzenmacher gratis!**  
**J. Mamlök**  
 Kupfereschmiedestrasse 42, part. III 4. Etg.

Schwarze und weisse Kleiderstoffe

guten Qualitäten, zu billigsten Preisen. 449

D. Sussmann, Spezialgeschäft für Kleiderstoffe, Reuschestr. 8/9, Ecke Büttnerstr.

Central-Kino, Lichtbild-Bühne, Telchstr., Ecke Hartenstr., Woche vom 28. b. 31. Jan.

Brauerei M. Fulde, Eis-Palast, größte Reihheit Breslau, Gartenstrasse 79.

E. Milde's, Stabl., Sa den 3 Kaiser-Gälen, Gräblichstr. 74.

Carl Bräuer's Feste, Sa den großen Ballsälen, Gr. Fest-Tanz, n. Tourne.

Fürstenkron, Fürsten-Strasse Nr. 32, Heute Sonntag: Tanz.

Knappe's, Etabliff. Pöpelwitz, anerkannt beliebtes Familienlokal.

Deutsch-Kronprinz, Wetzlarstr. 50/52, Inhaber: A. Franz.

Hanuschek's, Etabliff. Pöpelwitzstr. 23, Neuer Pracht-Saal.

Amor-Säle, Pöpelwitzerstr. 36, Heute Sonntag: 460.

Wollin's, Etablissement, Pöpelwitz, Heute Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.

Letzter Heller, Inhaber: J. Pechatska, Heute Sonntag: 307.

Etabliff. „Schweizerhof“, Alten- und Schweitzerstr. 6/12, Inhaber: R. Standke.

„Schwarzer Bär“, Pöpelwitz, 91, Jeden Sonntag: Großer Schleifen- und Touren-Tanz.

Anglerherberge Pöpelwitz, Jeden Sonntag: Großer öffentlicher Tanz.

Kentschel's, Etabliff. Pöpelwitz, Heute Sonntag: 445.

Kurgarten Pöpelwitz, Heute Sonntag: 451.

Elite-Tanzvergnügen, Heute Sonntag: 451.

Kasper's, Etabliff. Pöpelwitz, Heute Sonntag: 451.

Oswitz „Volks-Garten“, (früher: Gerichtstretscham), Heute Sonntag: Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz.

Rach Dörrrichtsch, Zum Faschnachtsanz, Heute Sonntag: 457.

Goldener Reiter, Alsterstr. 47, Heute Sonntag: 457.

Broker's, Etabliff. Weidendamms, Heute Sonntag: Tanz.

Bürger-Säle Morgenau, Heute Sonntag: In den großen Ballsälen.

„Fürstensäle“ Morgenau, Heute Sonntag: Gemüthliches Tanzvergnügen.

Wappenhof - Morgenau, Inhaber: Otto Wirth, Heute Sonntag: Gr. Tanz-Vergnügen.

Morgenau, H. Neuberger's Etabliff., Heute Sonntag: Gr. Tanzbelustigung.

Klosterplantage, Ohlauer Chaussee 122, Heute Sonntag: TANZ.

Dürrgoy, Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.

Al. Lichanich „Deutscher Kronprinz“, Heute Sonntag: Großer Tanz.

Gräbschen, Flöter's Kaffeehaus, Heute Sonntag: Tanz.

Gräbschen, F. Nurr's Etablissement, Heute Sonntag: Tanz.

Gräbschen, Etabliff. Harmonie, Heute Sonntag: 454.

Rüster's, Etablissement Rosenthal, Jeden Sonntag: TANZ.

Hartlieb, Etablissement „Für neuen Rennbahn“, Jeden Sonntag: Touren- u. Schleifentanz.

Cosel, Etablissement Heinrichsburg, Sonntag: Öffentlicher Tanz.

Kaiser-Friedrich-Park Klein-Gandau, Heute Sonntag: Von 4-8 Uhr im großen Saale: Frei-Konzert.

Berichtstretscham Klein-Gandau, Heute Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz.

Schmiedefeld, Gr. Bockfest, Heute Sonntag: 457.

Zentral-Verband der Schuhmacher, feiert am Sonntag, den 6. Februar im Gewerkschaftshaus.

Pariser Garten, Original: Zeitschrift, Perlezeile und Redakteur.

Königsgrund, Lohse-Strasse 45/47, Heute Sonntag: Tanz.

Paul Strauss Ball- u. Garten-Etabliff., Ohlauer Chaussee 52/54.

Casperkes Lokal, Matthiasstraße Nr. 38, Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.

Bergkeller, Inhaber: R. Waldmann, Heute Sonntag: Gr. Tanz.

Wilhelmsburg, Inhaber: Franz Hötzel, Heute Sonntag: TANZ.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48, Großer öffentlicher Tanz.

Th. Deutscher's Familien-Lokal, Hubenstraße 50, Jeden Sonntag: Öffentlicher Tanz.

Schwarzer Adler, Luisenstraße 21, Heute Sonntag: Gr. Familien-Tanz.

„Das Bernhardiner-Bräu“, Inhaber: R. Waldmann, Heute Sonntag: Gr. Familien-Tanz.



Deutscher Reichstag.

22. Sitzung. Freitag, den 22. Januar, Nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsstische: von Seeringen, Militär-Ges.

Die zweite Beratung wird beim Titel: Gehalt des Kriegsmilitärs (50.000 Mk.) fortgesetzt.

Abg. von Byern (Konservativ):

Dem Bedauern der Abg. Haenschler und Stadler, das die Mannschafslöhne nicht erhöht sind, schließen wir uns an. Ich wundere mich aber, daß Herr Haenschler die Zahl der Pensionisten für zu hoch hält. Wir können gar nicht genug Pensionisten haben. Herr Haenschler stellt immer noch das alte Verdienst der zweijährigen Dienstzeit der Kavallerie. Kavallerie ist aber unentbehrlich für die Reorganisation. Herr Stadler tabelte die Verwendung der Soldaten für Landarbeiten. Nach langer Regenzzeit ist das aber nötig, um eine Umkehrung zu verhindern. Die Sozialdemokraten wünschen ein Milizheer. (Mit erhobener Stimme: Wo hin soll das führen?) (Schall. Heiterkeit links.) Sehr nötig ist eine Einschränkung des Luxus bei den Einjährigen (Abg. Dr. Müller-Meinungen: Vor allem bei den Offizieren.) Gewiß, das auch. Aber bei Ihren Fraktionsgenossen, Herr Müller-Meinungen, in der Tiergartenstraße, werden Sie den größten Luxus finden. (Sehr gut! rechts.)

Abg. Dr. Mugdan (frei. Volkspartei):

Das Zentrum hat am Etat 83 Millionen abgefrachten. Das ist aber nur Sand in den Augen. Die Forderungen formen wieder. Und einen sehr großen Teil der Schuld an der Finanznot trägt das Zentrum. (Widerbruch im Zentrum.)

Die verbrochene Erhöhung der Pensionen muß durchgeführt werden. Dafür ist eine Reihe von Generalabschüssen erforderlich. Es muß nicht alles Militär sein. (Zust. bei den Frei- und Christl.) Auch die meisten Stadtkommandanturen sind überflüssig. Eine große Anzahl von Militärkapellen hat freier gar keinen andern Zweck, als den des Zivilmilitären Konsums zu machen. (Zustimmung links.) Unverständlich ist, warum die Rationen für Generalpferde höher sind, als für andere. Die Freilassung der Generalpferde ist doch nicht größer als die anderer. Zum Thema der Pensionierungen: Es ist nicht verständlich, warum ein Hauptmann, der zum Major nichts taugt, nicht Hauptmann bleiben kann, sondern pensioniert werden muß. (Sehr richtig! bei den Frei.) Das Duellwesen abzuschaffen, hätten die Herren vom Zentrum die Macht, wenn es ihnen nur ernst wäre. (Sehr richtig! bei den Frei.) Der Luxus ist mit dem Wohlstand in Deutschland gestiegen. Schädlich aber ist beim Militär der erzwungene Luxus. Das Institut der Einjährigen sollte man abschaffen. Qualifizierte Handwerker sollten auch einjährig dienen dürfen. Die Freisinnigen haben ein Herz für die Armee, aber in ihrem eigenen Interesse werden sie sie stets rücksichtslos kritisieren. (Bravo! bei den Frei.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vgg.):

Herr Mugdan hat über die der Budgetkommission überwiesenen Forderungen gesprochen. (Zuruf b. d. Frei.) Zuerst Herr v. Byern. Herr v. Byern hat sachlich darüber gesprochen, Herr Mugdan aber nicht. Im Übrigen habe ich Herrn von Byern nicht gehört. (Schallende Heiterkeit.) Das dritte Dienstjahr der Kavallerie ist keineswegs überflüssig. Herr v. Byern hat nicht militärfachlich gesprochen. Die Nationalen wandeln immer mehr im Wege der Sozialdemokratie. (Schallende Heiterkeit links.) Die Befreiung des Einjährigen-Privilegs fordert es seit 20 Jahren. Die Erhöhung der Mannschafslöhne ist zu wünschen, aber die Erhöhung der Offiziersgehälter ist notwendig. Von den Fortschritten der Waffentechnik sprechen, sagt Redner: Wenn die Maschinenwaffe nebenbei als Friedensinstrument dienen kann, so kann das Sozialdemokraten nichts schaden. An der altbewährten Grundlage unseres Heeres halten wir fest. (Bravo! rechts.)

Kriegsminister v. Seeringen:

Über die Forderungen sind missverständliche Anschauungen verbreitet. Das Thema wird in der Kommission behandelt werden. Die Kritik des Herrn Mugdan an den Pensionierungen wollen wir dankbar annehmen, aber wenn ein Pensionist 16 Jahre zu Fuß gelaufen ist und sich nicht zum Kompagniechef eignet, kann man ihm nicht zusetzen, noch länger zu Fuß zu laufen. Jeder hat nach längerer Dienstzeit seinen Knacks weg, und wenn die geistige Energie angegriffen ist, bleibt nur der Abschied. Die Duelle haben im Offizierskorps nur einen geringen Umfang. Eine Bevorzugung des Adels besteht nicht. Aber ein Regiment ist kein Kaufmannsgeschäft und es kann einem jungen Offizier nicht gleichgültig sein, in welches Regiment er eintritt, während es bei einem jungen Kaufmann nicht darauf ankommt, ob er in dieses oder jenes Geschäft eintritt. Meine drei Söhne dienen im selben Regiment, was schon mein Großvater diente. Das ist gute alte preussische Tradition. Im Generalstab fragt man aber nicht darnach, ob einer die drei Buchstaben vor dem Namen hat. (Ma wa! links.) Das Institut der Einjährigen-Dienst hätte ich kaum für einbüßlich. Luxus ist in der Armee eine dreieingelste Erscheinung. (Bravo! rechts.)

Abg. Korfanth (Volz):

schildert die hohe Mißhandlung eines Grenadiers in Stellung, der auf Befehl des Unteroffiziers mit dem Kopf nach unten aufgeschängt wurde, und bittet um strenge Untersuchung. Die Verwendung von Soldaten als Streikbrecher ist auf das Entschiedenste unbillig. Auch trägt man die Politik in das Herz, wenn politische Soldaten beständig skandalisiert werden. Die Kriegsverbrechen sind auch nicht unpolitisch. Bei uns werden sie bei den Forderungen offen: Polen und Zentrum sind Hochverräter. (Zuruf bei den Sozial.) Die Kriegsverbrechen sollen drakonische Urteile, aber nur gegen Untere gehen. (Zust. bei den Polen und Sozial.)

Kriegsminister v. Seeringen:

Ich bestreite entschieden, daß bei drakonischen Urteilen die Ehre in Betracht kommt. Von drakonischen Strafen kann überhaupt nicht die Rede sein. (Zuruf Widerspruch b. d. Sozial u. Polen.) Dem Falle in Stellung werde ich nachsehen. Rinder bestreite, daß in der Armee Politik getrieben wird. Für die Kriegsverbrechen können wir nicht verantwortlich gemacht werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Werner (Antilemit):

Die Mißhandlungen in der Armee haben erschwerend abgenommen. Die Dienstzeit kann nicht verlängert werden, ohne die Qualität der Armeesoldaten zu beeinträchtigen. Nachdem so viele Steuern bewilligt sind, ist es bedauerlich, daß die Veteranen leer ausgehen. An dieser Stelle sollte man nicht sparen. Schließlich hätte ich dem Kriegsminister um eine authentische Interpretation des Wahlrechts der Militärbeamten.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Von Sparmaßnahmen kann erst die Rede sein, wenn die Ausgaben und Ausgaben zurückgehen. Sie sind aber um 14 Millionen gewachsen. Das Zentrum hat immer nur bewilligt, was unbedingt notwendig war. (Zuruf links.) Herr Stadler hat es vorgeworfen, daß wir die Erhöhung der Gehälter bewilligen, bevor die Mannschafslöhne erhöht wurden. Aber die sozialdemokratischen Vertreter haben sich in den Kommissionen niemals gegen die Erhöhung erklärt. Es muß darauf bestanden werden, daß die Zulagen des früheren Kriegsmilitärs, jede Verengung des Adels zu vermeiden, erfüllt werden. Mit der Reform des Wahlrechts bis nach Reform der Militärschlüsse zu warten, was vielleicht nötig ist. Aber es liegt kein Anlaß vor, die Reform des Wahlrechts nicht sofort in die Hand zu nehmen. Das Wahlrecht ist nicht bloß ein

soll, zurückgegangen ist. Wirklich hätte man es bekämpfen können durch Aufnahme einer Bestimmung in das Militärstrafgesetzbuch. Aber damals war es gerade Herr von Byern, der in der Kommission die von uns und den Sozialdemokraten beantragte Einschränkung einer solchen Festimmung zu Falle brachte. (Lebhaftes Hört, hört! im Zentrum.)

Gerhart Baume namentlich auf dem Gebiete der Dienstzeiten zu werden. Unsere hohen Beamten reifen, wie es scheint, niemals allein, sondern immer in ganzen Rübeln (Heiterkeit), jeder hat immer große Bedeutung bei sich. Redner verbreitet sich über die Mängel des Pensionswesens, insbesondere könne man glauben, es gäbe in Deutschland überhaupt nur eine einzige Krupa, nämlich Krupp, für Waffenlieferungen; und brandstiftet alsdann die kurze sechsstündige Arbeitszeit der Beamten im Generalstab. In Potsdam habe sich ein schwunghafter Handel mit neuen Militärschlüssen entwickelt, weil jeder Unteroffizier alle 14 Monate ein paar Siretel bestimme, daher alle 5 Jahre eines erheben und verkaufen könne. Darauf schließt Redner seine Kritik, der er Verdrüßigung wolle, mit einem Lob des Heeres als Garant des Friedens. Die Kosten seien schließlich nichts als eine Versicherungsbürde gegen größeren Schaden. (Bravo! im Zentrum.)

Nachdem der Kriegsminister das Submissionsverfahren mit einigen Worten gegen die Kritik des Abg. Erzberger verteidigt hat, wird von sozialdemokratischer und freisinniger Seite ein Verlangungsantrag gestellt. Der Antrag wird abgelehnt. Das Wort erhält

Abg. Raske (Soz.):

Es war amüsant, wie die verschiedenen bürgerlichen Parteien sich gegenseitig vorwarfen, daß sie früher zu sehr aus dem Vollen gearbeitet hätten. Aber Herr Mugdan möchte ich daran erinnern, daß der Reizim 1898 der Steigerung der Militärausgaben um 55 Millionen ohne Juden ankamte. (Sehr richtig! bei den Sozial.) In der Blockade hat man von seiner Sparpolitik nichts gemerkt.

Eine Reihe von Fragen müssen wohl oder übel von neuem berührt werden. Die gemalte Steigerung des Pensionisten zeigt, wie bevorzugen diese Art von Ausgaben ist. Andererseits müssen wir Beschwerde führen, daß

invalide Soldaten ohne Pension

abgeschoben werden. Es wurde der Antrag eines als mitalisch Entlassenen abgemittelt, da er in Frankreich habe, daß er keine Forderungen an den Staat mehr habe. Das war am 23. Dezember und am 4. Januar hatte der Arzt die Genesung des erstens konstatiert. Es ist eine unheimliche Ungerechtigkeit, sich von einem derartig kranken Manne solche Befreiungsmittel ausstellen zu lassen. (Sehr richtig! b. d. Sozial.)

Der Herr Kriegsminister hat wieder gesagt, im Offizierskorps seien Angehörige aller Konfessionsparteien vertreten. Er wollte damit sagen, daß die Sozialdemokratie nicht staatshaltend sei. (Sehr richtig! rechts.) Nein, das ist sehr falsch, der Herr Kriegsminister wird schwerlich sagen können, wozu unsere angeblich staatsverdienliche Tätigkeit besteht. Wenn wir Mängel beseitigen wollen, unter denen das Volk zu leiden hat, wenn wir seit Jahrzehnten für eine brauchbare Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit eintreten, wenn wir dabei immer wieder zum Ausdruck bringen, daß es uns ferne liegt, das Vaterland wehrlos machen zu wollen, so ist diese

unser Tätigkeit viel staatsverdienlicher

als die jener Herren, die bestehende Mängel beschönigen und sich gegen Reformen wehren. (Sehr richtig! b. d. Sozial.) Der Herr Kriegsminister hat infolge seiner Erziehung und seiner Stellung gar keine Möglichkeit, das wirkliche Empfinden der Volks- und Arbeiterklasse zu beurteilen, er hat es schon mehr als bewiesen, daß dieses Empfinden auch nicht abnungswiese besteht. Rammte er doch gelegentlich der Mansfelder Interpellation die Maschinenwaffe einen integrierenden Bestandteil der Truppe. Das mag an sich richtig sein, aber der Herr Kriegsminister weiß offenbar gar nicht, wie eine solche Maßregel auf das Volk wirkt. Sie können sich nicht denken, wie gerade das Aufpflanzen von Geschützen aufreizend wirkt. Das Volk hat sehr wohl Verständnis dafür, daß jeder wehrhafte Mann in Zeiten der Not das Vaterland zu schützen hat, nicht aber dafür, daß die Söhne

gegen das eigene Volk mobil gemacht

werden können. Dieses um so weniger, als in keinem Lande der Welt die Arbeiterklasse so rüchlichliegend ist wie in Deutschland, hauptsächlich dank der organisatorischen Arbeit der Arbeiter selbst. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozial.)

Die Erklärung des Kriegsministers, Soldaten sollen nicht mehr als Streikbrecher verwendet werden, möchte ich dahin erweitert sehen, daß Soldaten überhaupt nicht mit Arbeiten beschäftigt werden, durch welche anderen Menschen Lohn und Brot vorenthalten wird. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozial.) Lange Debatten hatten wir darüber, daß die Zahl der Militärkapellen verringert werden soll, das liegt sowohl im Interesse der Sparpolitik als im Interesse der Militärverwaltung. Die Militärverwaltung aber verhält sich den Wünschen des Reichstages gegenüber ablehnend, und die Schädigung der Militärverwaltung dauert fort.

Der Kriegsminister sprach das große Wort aus: Politik gehöre nicht in die Armee. Aber trotzdem sehen viele Offiziere ihre Hauptaufgaben in der Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! rechts.) Gerade die Militärbehörden sollten sich an dem Kampfe gegen uns nicht beteiligen. Denn wenn im Falle der Not das Volk aufgerufen wird, so ist die Seeresverwaltung bekanntlich auch

auf die Sozialdemokraten angewiesen,

deshalb ist nichts verkehrter als die Bekämpfung einer politischen Partei durch die Militärverwaltung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mit dem Sozialpolitik ist es ja allerdings etwas besser geworden. Aber die Vorkottierung von Geschäften durch die Militärbehörden dauert fort. Ueber das Geschäft unseres Genossen Böhlke ist seit 1891 der Militärbudget verhängt. Auf seine Beschwerde sagte man ihm, in seinem Geschäft würden sozialdemokratische Zeitungen verkauft. Das ist übrigens garmäßig der Wahrheit entsprechend. Allerdings bei Mandoren, da hat die Militärverwaltung kein Bedenken, Soldaten in Häuser einzuzugreifen, wo es sozialdemokratische Zeitungen gibt. Bedenkt man, daß mehr als die Hälfte der Bevölkerung in industriellen Gebieten aus Sozialdemokraten besteht, so wird es klar, daß der Militärbudget nichts anderes ist, als eine umwälzende, kriechende und heimliche Schikanererei. (Sehr richtig! bei den Sozial.)

Den bürgerlichen Parteien können trotz den Vorwürfen nicht ersparten, daß sie bei der Finanzreform wohl die Beamten- und Offiziersgehälter, nicht aber

die Löhne der Mannschaften

erhöht haben. Daran ändern die Worte des Herrn Erzberger gar nichts. (Sehr richtig! bei den Sozial.) Auch damit hätte ein Ende gemacht werden müssen, daß man die Kriegsveteranen auf die Armenpflege verwies und ihnen dafür das Wahlrecht nimmt, wie Leuten, welche die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozial.)

Die schönen Worte des Kriegsministers im vorigen Jahre, daß er gegen die Militärmißhandlungen auftreten wolle, haben nicht verhindert, daß auch im letzten Jahre wieder eine Reihe von Schandthaten aufgedeckt worden ist. Daß die Mißhandlungen nicht verschwinden, kommt zum Teil von der unerschütterlichen Willde, mit der Soldatenhändler beurteilt werden. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozial.)

Öffentliche Meinung wendet sich in der letzten Zeit mehr den Mißhandlungen zu, weil nicht nur gemeine Soldaten, sondern auch Offiziere beschimpft und mißhandelt werden. Das sollte von allen Urteilen der letzten Zeit war wohl das des Rittmeisters von Gersdorff, der durch antilematische Verleumdungen den Einjährigen Bloß in den Tod gerieben hat. Er bekam zwei Tage Arrest, wurde auch der Gericht nicht, wie es einem gemeinen Soldaten geschähe wäre, Angeklagter genannt, sondern es hieß immer: „Der Hauptmann“, „Herr Graf haben die Mitter“ usw. (Zuruf, hört! b. d. Sozial.) Auch die älteren Kameraden mißhandeln immer wieder die Retorten, gerade in den Kavallerie-Regimenten zeigen die alten Mannschaften am meisten Mitleid. Trotz alledem sind wir hier im Reichstag davon gewöhnt, daß die bürgerlichen Parteien der Militärverwaltung reichlich Lob spenden und inoffiziell, das aber ist ja, Naipst ja auch, gerade wie beim Paradenmarsch.

Wie die Marineverwaltung ihren Rittmeister Stadel, so hat die Militärverwaltung fortgesetzt Drohungen wegen Durchsichtungen und ähnlicher Sachen. Die Kontrolle muß eine äußerst mangelhafte sein. Auf dem Übungsfeld in Jüterbog konnten große Mengen Haier usw. an Privatleute verkauft werden. Die kleinen Reichsteile sind im allgemeinen überzogen, daß sie mangelhafte Schmirgeln an die Lieferanten für die Küche nicht herankommen. (Zuruf, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Dringender notwendig ist die Reform des Reichswahlrechts, die der Reichstag wiederholt forderte. Der Zweck des Wahlrechts besteht aber darin, daß keine bestraft werden, wenn sie nach der Wahlfassung noch die Schwere einreichen, nachdem sie vom ersten Laie durch brutale Behandlung einerschüchert worden waren. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Ich bezweifle nicht, daß dem Herrn Kriegsminister wirklich daran liegt, den Mißhandlungen entgegen zu treten, dann aber wäre es das Nächste liegende, daß wir für eine wirklich

berühmte Reform des Verwehrens sorgen. Der Kriegsminister meint, es gäbe keine Regimenter 1. und 2. Klasse. Nun, der Kaiser denkt anders hierüber. Er hat wiederholt bei Rekrutenvorbereitungen in Berlin den jungen Leuten gesagt, daß der Dienst im Garderegiment eine ganz besondere Ehre sei. (Zuruf, hört! b. d. Sozial.)

Beliebt muß ich darauf hinweisen, daß alle Forderungen auf Öffentlichkeit der militärgerichtlichen Verhandlungen wir anstos verhalten. Sowie Offiziere und Unteroffiziere vor Gericht stehen, wird die Öffentlichkeit

„im Interesse des Dienstes“ ausgeschlossen, während doch gerade sie die Wiederkehr von Verbrechen am wirksamsten hindern kann. (Sehr wahr! bei den Sozial.)

Andre Länder, die auch auf Schlaflosigkeit ihrer Armeesoldaten haben in Bezug auf die Ausbildung weitgehende Reformen vorgenommen. Bei uns aber wird viel Tinte verschrieben, und endlich ist es allerdings gelungen, den Reichsbericht zu befehlen. Am Paradenmarsch und ähnlichem Drill glaubt man immer noch festhalten zu müssen, und doch sind das nur

traurige Ueberbleibsel

aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Unruhe rechts.) Das sage nicht nur ich, meine Herren, das hat auch Prinz Friedrich Karl geäußert. Von einem Volkshere kann bei uns nicht die Rede sein. Vor allem fehlt es an der gleichmäßigen Versorgung zum Dienst. Wenn der Vater die Mittel hat, den Sohn lange genug auf der Schule sitzen zu lassen, so dient er nur ein Jahr, während intelligente aber unvernünftige junge Leute 3 Jahre dienen müssen. Auf das Wort Müllig lege ich keinen besonderen Wert, wenn von einer einfachen Uebertragung der schweizerischen Verhältnisse kann natürlich keine Rede sein. Was wir wollen, ist eine fortschreitende Demokratisierung des Heeres. (Zuruf rechts.) Ich weiß nicht, warum Sie sich aufregen, wir haben daraus nichts zu gewinn gemacht. Auf allen Seiten wird von einem Volkshere geredet. Ein Volkshere ohne Demokratisierung der Einrichtungen gibt es nicht. Gerade wir haben stets die Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes gefordert. (Zuruf rechts.) Häufige Verbesserungen der letzten Jahrzehnte gehen auf sozialdemokratische Anregungen zurück.

Die Militärverwaltung legt, wie alle unsere Behörden, bei Jugendbewegung Hindernisse in den Weg, dagegen will man die Jugend jetzt zu Paraden und in den Kasernenhöfen zu lassen. Eine solche Beschränkung des jugendlichen Geistes. Die schlimmsten Raubbeute in Stoll sind wahre Walfaschinen im Vergleich mit den sanftesten Unteroffizieren auf den Kasernenhöfen. (Sehr gut! bei den Sozial.) Die Kriegskrieger haben nicht nur uns, sondern alle Staaten in finanzielle Bedrängnisse gebracht. Die Völker aber müssen zu dem Bedruck kommen, daß es so nicht weitergehen kann. Ich habe die Freude, daß eine Politik des gesunden Menschenverstandes kommen muß, daß Völker und Regierungen etwas lernen, daß der Kriegszustand nichts ist, als Lohdelt und Barbarei. (Lebhaftes Beifall bei den Sozial.)

Kriegsminister v. Seeringen:

Das französische Militärstrafrecht ist in manchen Punkten drakonischer als das deutsche. Der Selbstmord des Einjährigen v. Byern stand in keinem nützlichen Zusammenhang mit seiner Verhandlung durch den Rittmeister von Gersdorff. Der Vorredner hat von Unterstellungen gesprochen. Solche kommen überall vor. (Zuruf rechts.) Auch bei der sozialdemokratischen Partei! Die Fälle sind alle vor Gericht gekommen. Den Angehörigen aller staatsbürgerlichen Parteien steht der Offiziersberuf offen. Aber Sozialdemokraten können nicht als Angehörige gebraucht werden. (Bravo! rechts.) Zuruf bei den Sozialdemokraten: Warum denn als Soldaten? Es ist nicht wahr, daß auf dem Kasernenhofe geschimpft und gepufft wird. (Lebhaftes Widerspruch bei den Sozial.) Sie können das nicht. (Zuruf Ruhe bei den Sozial.) Doch, doch! Man, denn sehen Sie durch eine gefärbte Brille. (Große Heiterkeit bei den Sozial.) Engel sind wir ja nicht. (Sehr wahr! bei den Sozial.) Es ist zu bedenken, daß das Mannschafsmaterial auch nicht besser geworden ist. Vielleicht sind Sie, meine Herren Sozialdemokraten, auch etwas Schalk daran. (Lebhaftes Zustimmung rechts, Lachen bei den Sozial.) Das deutsche Volk läßt sich die Liebe zu seinem Heere nicht nehmen. (Lebhaftes Beifall rechts.)

Siehe auf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus

lehnte am Freitag die zweite Lesung des Landwirtschafts-Gesetzes ab, in deren Verlauf vor allem von den Rednern der Reichstag eine Fülle von Einzelwünschen zur Sprache gebracht wurden.

Von größerem Interesse war lediglich ein Wunsch des freisinnigen Abg. Dr. Träger nach Vermeidung des Vorstandsmitgliedinteresses auch auf dem Lande, in dem die Religion als Nützlichkeit nicht hincingeht. Kaumlich viel diese Forderung das Zentrum auf den Plan, dessen schlichtester Wunsch auch die Verpflegung der Forstbildungsgelände ist. Der konservative Abg. Schulze-Bellum verlangt eine Erhöhung der für Staatspreise der Wiedererwerb aus dem Ausland vom nächsten Jahre ab und verlangt Maßnahmen dagegen, daß die Erwerbenden der Totalitaristen durch die immer mehr wachsenden Auslandsreisen ständig zurückgehen. Dieser phylogenetische Ausführender trat Herr v. Cargen, ein ganz besonders feiner Furchtschärfer, der am Samstag beim Frühmahl sein Amt nieder zu lassen muß, nach allen Richtungen hin, während der freisinnige Abg. Müller-Berlin sich von ein Unterhaltung des Totalitaristen keine Förderung der heimischen Produktion verheißt. Die Nationalen haben sich für einen sehr großen Beifall verdient.



Wie uns ist aber unerschrocken, daß die Stammmutter der jetzt registrierten Vögel der babilonischen Sphäre, die Reichsgelatin von Hochberg, eine geborene Geyer von Geyerberg war, also aus derselben Familie hervorgeht, der auch Gorton Geyer, der ersteiche Geld des Baurenkrieges, angeschrieben.

### Bewusstes.

Der Hauschwamm. Die Anzahl der hochverfügbaren Blige unserer Wohnungen ist eine recht erhebliche und der wichtigste unter ihnen ist der Hauschwamm. Er gehört zu den gefährlichsten Feinden unserer Wohnungen. Der alljährlich durch ihn verursachte Schaden wird von Sachverständigen auf Millionen geschätzt und sein Wachstum ist häufiger, als es nach der Ansicht der meisten Hausbesitzer scheint. Durch die Anwesenheit seines Stoffwechsels nimmt der Hauschwamm vor allen Dingen von ihm herab gebildeten Wassers in die so außerordentlich große, daß sich fast alle an ihm anhängenden feinsten Luftteilchen ablagern und sich in ihm ablagern lassen. Ein Wasserhaushalt, der dem Hauschwamm seinen wasserhaltigen Namen verdankt, dem er in Form feinsten Wasserstoffes überfließt, aber ein folgenschwerer Strömung, wenn man, dem Rate sachverständiger Bau- und Zimmerleute folgend, glaubt, durch ein solches Trocknen die infizierten Holzpartien sanitieren zu können. Die Feuchtigkeit des Hauschwammes beruht eben gerade auf seiner Fähigkeit, die zu seinen Stoffwechseln nötige Feuchtigkeit selbst zu erzeugen, und sie wird noch in besonderem Maße erhöht durch sein Vermögen, lange Zeiten andauernder Trockenheit ohne Schaden überdauern zu können. Es ist eine weit verbreitete Meinung, daß ausgebeutete Wohnungen schon durch die Feuchtigkeit seien, daß der Hauschwamm also aus diesen Wohnungen mit den gewässerten Stämmen seinen Eingang in unsere Gebäude habe. Allein diese Ansicht ist, wie so viel über den Hauschwamm verbreitete Anschauungen, irrig. Von praktischster Bedeutung ist einzig und allein die Verbreitung der Infektion von einem Hause zum anderen. Vorkünftig ist die Verbreitung, welche alljährlich Schwämmen von Millionenwert veranlaßt. Ein einmal Hauschwamm erkrankener Vorwand, so sind zwar alle Hauskörper vor der Gefahr zu bewahren, kann aber in eine unheilbare Befestigung des Hauses nicht weit über die erkrankten Stellen herum abgesehen werden und wer nicht wissen will, daß sich dieses ist der Vorlicht halber zu besorgen. Nur wirklich gesunde Mauer- und Holzwerkstoffe können in einem Hause die Gefahr abhalten, sich mit dem Hauschwamm zu infizieren. Dazu ist alles von einzuwendende Material vor dem Einfließen in durchlöchernde Stellen zu vermeiden. Die Aufgabe von Auszubildenden: Weise die bestmöglichen und besten Plätze von Auszubildenden für bauerndes Leben hierbei keinesfalls gelassen werden; Jede falsche Empfehlung unserer Leser ist in einem für interessanten und illustrierten Aufsatz des Herrn Dr. Kauler in dem letzten erschienenen Heft 9 der "Natur", Blatt 17, veröffentlicht. Naturwissenschaften. (Gefestigt, dem wir auch diese Stelle einnehmen haben.

Europäische Tiere in Australien. Wenn die Europäer ein neues Land besiedeln, so nehmen sie stets, teils mit, teils ohne Absicht, auch einige Tiere ihrer Heimat mit. In Australien hat sich eine ganz ansehnliche europäische Tierwelt zusammengefunden, der sich aber nicht gerade viel Gutes nachsagen läßt. Was die Vögel in dem Erdteil der Südsee angeht, so ist wohl bekannt, daß sie gehören dort zu den allerfrühesten Einwanderern, die auf den Inseln größere Vorkommen hatten, als bei uns Käuze und Krähen. In Australien sind sie durch die Einwanderung der Menschen mitgebracht worden. Die Kenntnis der Vögel unter den Wissenschaftlern ist auch fern von der Heimat mitgebracht worden, aber die Vögel, die sie mitbrachten, haben sich nicht nur ihren eigenen Vorkommen angeschlossen, sondern haben sich auch mit den Vögeln der Heimat vermischt. Die Kenntnis der Vögel unter den Wissenschaftlern ist auch fern von der Heimat mitgebracht worden, aber die Vögel, die sie mitbrachten, haben sich nicht nur ihren eigenen Vorkommen angeschlossen, sondern haben sich auch mit den Vögeln der Heimat vermischt.

**Für die Hausfrau.**  
Gegen Magenleiden und Kopfschmerz. Ein einfaches, magenstärkendes Mittel sind zerriebene oder zerdrückte Wacholderbeeren, sehr wirksam mit einem Glas Wasser gekostet. Sie werden durch Vermischung des Wassers gelöst. Sie sind ein sicheres Mittel, früher waren Wacholderbeeren ein beliebtes und häufig angewandtes Hausmittel, das sich bei Magenleiden, Obstrennen, Blähungen, Sauer- und Bauchwehkrampf und Gichtausfällen recht gut bewährt.

**Sandpompade gegen das Ausschlagen und zur Weibwerden einer geschwollenen Haut der Hände.** 3 Teile Wallnussöl, 10 Tropfen Weingeist, 10 Tropfen Mandelöl, 20 Tropfen Lavendelöl, 10 Tropfen Bergamottöl und 2 Tropfen Nelkenöl bringen ein wirksames Mittel hervor. Zum Einreiben der Hände verwende man ein Stückchen von der Größe einer halben Gabelspitze.

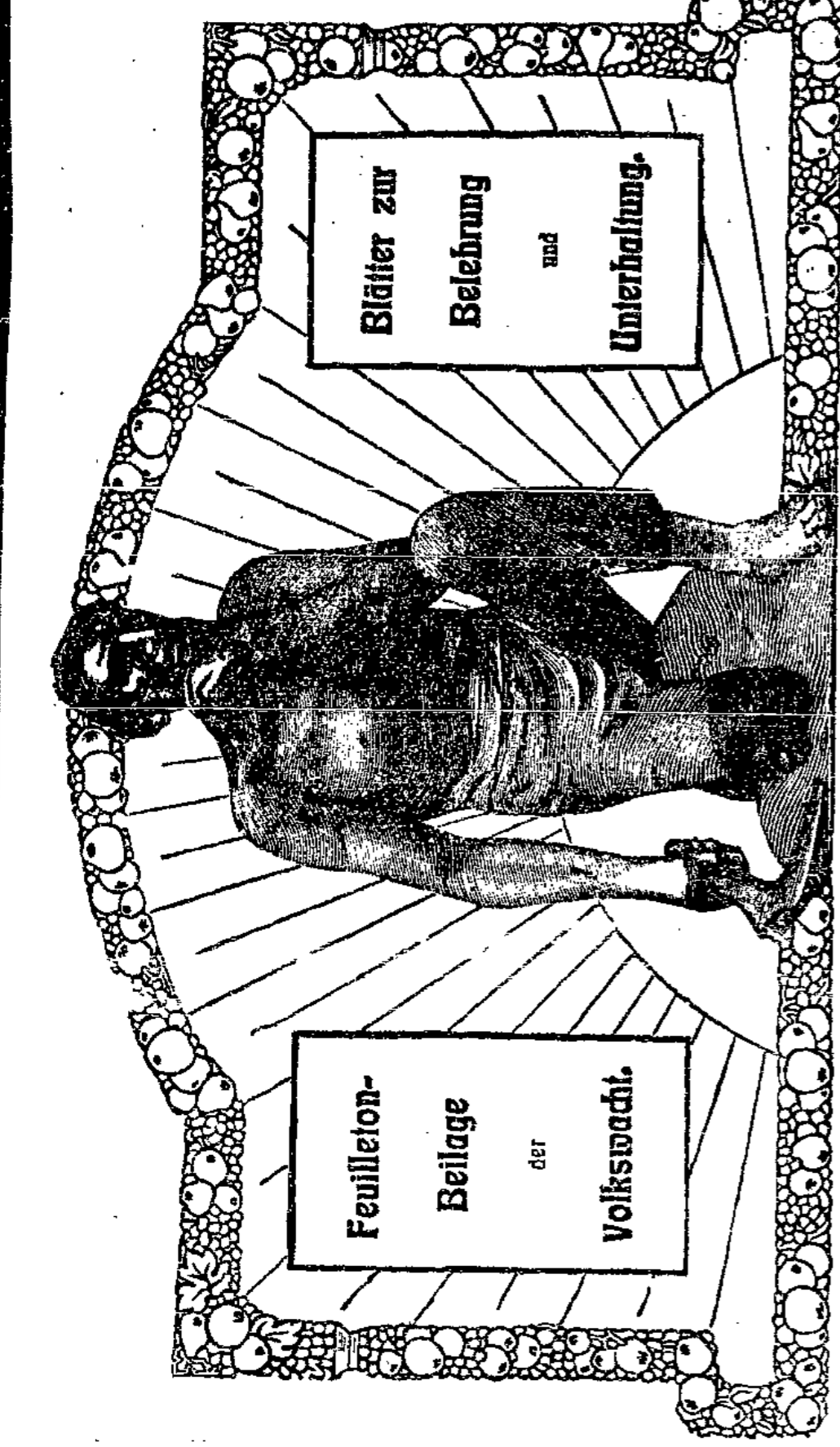
### Betteres.

**Sommer 1909.** Wohnungssuchender Herr: „Das Zimmer kann ich leider nicht gebrauchen, weil gerade William, wenn ich arbeite, die Sonne hier steht!“ Herr in letzter: „O, das ist nur eine kleine Angelegenheit.“  
Gut gegeben. Herr: „Kenne mir doch mal den Unterschied zwischen Sommer und Winter!“ — Herr: „Im Sommer ist's noch sehr heiß, aber mein bester...“  
Herr: „Haben Sie nichts am Kaufobjekt?“ — Herr: „Nein, es ist ein schönes Haus, aber die Heizung ist zu klein.“

### Preussische Wahlrechts-Mariettaie.

Wohlan, entsetzt! Dort der Preußen, Dem Wahlrechtskampf ruft das Schwall! Das Recht der freien Wahl ist ein Recht der freien Wahl! Es gilt die Freiheit zu gebühren, Die alte Freiheit zu gebühren! Nur wer ein Opfer wagt, gewinnt! Das Volk muß jetzt ein Wahlrecht sprechen! Ihr Preußen, überall! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Und wenn dem Junkerstand verbündet Sind Waff und Infanterie, Dem Volk das Wort doch nicht! Ein Ende machen wir der Herrschaft! Die freie Wahlrecht muß uns werden, Und fällt es nicht auf einen Streich, So muß der nächste Wahltag werden! Ihr Preußen, überall! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Schon hat der erste Sieg geflossen, Ihr Recht der freien Wahl! Die Klassen regnen sich zur Arbeit, Ihr Recht der freien Wahl! Doch sind noch viele zu gewinnen, Ihr Recht der freien Wahl! Noch ungeduldet abwärts streben, Ihr Recht der freien Wahl! Doch sie mit uns den Kampf beginnen! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl!

Das Volk der Arbeit ist kein Führer, Wenn auch die Spitze der Spitze ist, Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl! Ihr Recht der freien Wahl!



Nr. 9 | Breslau, den 30. Januar | 1910.

### Arbeitermarkt.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr als halbe Macht.  
Formt aus vielen, vielen einen,  
Hebt den Mut der bange Kleinen,  
Läßt das Schwerste leicht erheinen,  
Zeigt die Ziele uns, die reinen,  
Näher, schärfer ohne Schattten,  
Als wir auf dem Korn sie hatten.

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr als halbe Macht,  
Wenn in solchem Takt wir schreiten  
Fest von Norwegs Uferweiten  
Bis zum höchsten Katarakte,  
Kommen alle wir im Takte,  
Schünden Herren, schwinden Knechte,  
Heifen jedem wir zum Rechte!

Takt! Takt! Auf Takt habt acht!  
Der ist mehr als halbe Macht,  
Nah'n im Takt wir einige Hundert,  
Ist da keiner, der sich wundert,  
Nah'n im Takt wir einige Tausend,  
Wird sein Ohr schon mancher recken;  
Nah'n im Takt wir Hunderttausend,  
Ja, dies Dröhnen wird sie wecken!

Björnjerne Björnson.

### Zigaretten.

Von Raim Gortl.  
(Nachdruck verboten.)  
Den Hundertzettel folgt, die wieder in die Tasche gesteckt wurden. „Euch! Wäre doch Geld...“ und er leugte bedrückt.  
„Da werden wir zusammen gehen, mein Zigaretten...“  
„Nicht, ich gebe Dir keinen Teil...“  
„Wenn... es dich nicht kümmert...“  
„Nimm es an...“  
„Dann hat der ganze Rest vor Erwartung und noch etwas geblieben, das in seiner Brust nagte.“  
„So...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“  
„Nimm, nimm...“

Seibes. Mit speislichem Nichtein. Blicke Zigaretten auf ihn. Über Gortl ergriff von neuem die Ruber und ruckte eilig und erregt, als fürchte er etwas und hielt die Augen gefenkt. Seine Schuttern und Lippen bebten.  
„Aber bist Du stierig! ... Ein Bauer...“ sagte Zigaretten.  
„So, was kann man nicht alles mit dem Geld machen!“  
„Aber, wichtig in lebensschwieriger Erregung aufkommend, holte die Worte im Hage, fing er an, vom Selben im Dorfe zu sprechen mit Geld und ohne Geld.“  
„Freiheit, Vergnügen!“  
„Zigaretten hörte ihm aufmerksam zu, mit einem Gefühl und Augen, die ein Gebilde aufnahm. Zigaretten schaute er ein zufriedenes Nicken.“  
„Angelommen!“ unterbrach Zigaretten endlich Gortl.  
„Eine Welle ergriff das Boot und trieb es sanft auf den Sand.“  
„Du, Bruder, jetzt sind wir fertig. Das Boot mußte mit weitergehen, daß es nicht verpufft wird. Von kommt danach. Und wir beide...“  
„Wohin?“  
„Du reißt hoch weiter in die Stadt auf?“

